

€ 4,90

Nr 28, Juni 2015

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

1/2015

Der Tiroler Jagdaufseher

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



**Steinwild:
Stiller Abschied?**

**38. Vollversammlung
Das Gemeinsame ist das Wichtigste!**



Ihr Blaser Spezialist
Büchsenmacher-
meisterwerkstatt

Mit hauseigenem 100 Meter
Schießstand



www.waffen-jakele.de/BiPod-Zweibein.html



www.waffen-jakele.de/Rucksaecke



www.waffen-jakele.de/Muendungsschoner



www.waffen-jakele.de/Zielstock.html

Jakele Jagd & Natur
Am Werkhaus 8
87480 Weitnau-Hofen

Tel. 0049-(0)8375-97320
Fax 0049-(0)8375-97321
info@jakele.de | www.jakele.de

Editorial



Die mediale Berichterstattung rund um die Jagdgesetznovelle hat die Jagd in den letzten Wochen und Monaten wie selten zuvor in das Licht der Öffentlichkeit gebracht. Nicht nur Funktionäre, sondern auch alle!!! `Jäger an der Basis´- wobei es auch hier durchaus unterschiedliche Meinungen und Zugänge gibt – mussten sich von der nicht jagenden Bevölkerung nicht nur einmal die Frage stellen lassen: „was ist denn eigentlich mit den Jägern los?“ Die passende Antwort zu finden, fiel oft wohl nicht ganz leicht. Auch der Jagdaufseherverband hat sich, entsprechend den

Beschlüssen des Vorstandes und nach unserem steten Motto „agieren ist besser als reagieren“, in Angelegenheiten des Jagdschutzes eingebracht. Wenn sich einige hier mehr Unterstützung ihrer Anschauungen erhofft hätten, so hätte dies immer nur die persönliche Meinung des jeweiligen Funktionärs, niemals die Meinung des Verbandes oder schon gar nicht unserer 1287 Mitglieder sein können. Dazu stand und steht es jedem frei, seine Stimme als Mitglied des maßgeblichen Tiroler Jägerverbandes zu erheben.

Ich hoffe, dass es durch unsere aktive Mitarbeit gelungen ist, das Bestmögliche für den Jagdaufseherstand zu erreichen und durch unsere Haltung der Öffentlichkeit zumindest die Geschlossenheit der Jagdaufseher zu demonstrieren. Eine Spaltung in unterschiedliche Lager hätte hier wohl niemandem wirklich etwas gebracht, sondern nur weiteren Schaden angerichtet.

So bleibt, nachdem nun wieder ein wenig Ruhe eingekehrt zu sein scheint, die Hoffnung, dass sich die Jägerschaft wieder zusammenfindet und zum Wohlergehen von Jagd und Wild gemeinsam an einem Strang zieht. Interne Grabenkämpfe und persönliche Befindlichkeiten mögen gesunder Diskussion und Gesprächsbasis weichen.

Artur Birlmair
Landesobmann

Vergebung verändert nicht die Vergangenheit,
aber sie bereichert die Zukunft! Les Brown



4



22



28

Titelbild: Ernst Rudigier

Inhaltsverzeichnis

| | |
|----------------------------|----|
| Editorial | 1 |
| Impressum | 3 |
| Aktuelles | |
| Neue Zeiten | 4 |
| Vollversammlung | 12 |
| Impressionen | 24 |
| Fachberichte | |
| Waffe & Technik | 20 |
| Recht & Gesetz | 22 |
| Hege & Praxis | 27 |
| Wildkunde & Krankheiten | 28 |
| Wissensquiz | 32 |
| Aus den Bezirken | |
| Landesweit | 34 |
| Imst | 35 |
| Personen | |
| Jagd trifft Küche | 36 |
| Nachrufe | 38 |
| Blick über den Zaun | 42 |
| Service | 46 |



Der Tiroler Jagdaufseherverband wünscht seinen Mitgliedern, Freunden und Förderern ein erfolgreiches Jagdjahr, allzeit guten Anblick und Weidmannsheil.



Impressum

Herausgeber und Medieninhaber

(Verleger): Tiroler Jagdaufseherverband, Sitz: A-6020 Innsbruck, Adamgasse 7a
Verantwortlich für den Inhalt: Artur Birlmair, A-6500 Fließ, Hochgallmigg 137

Redaktion:

Vorstandsmitglieder Artur Birlmair, Anton Stallbaumer, Christa Mungenast;
Dr. Christine Miller, Grafik: azzle

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck: RAGGL Druck GmbH, Rossaugasse 1, A-6020 Innsbruck
Anzeigenverwaltung: Medieninhaber

2012 KAMEN STEHLIMMERSPORTSCHIESS-
TAGESMEISTER 2013 und 2012
2012 KAMEN STEHLIMMERSPORTSCHIESS-
TAGESMEISTER 2013 und 2012

L200

80 Jahre Allrad-Erfahrung
machen den Unterschied!

MITSUBISHI L200
Als Klub-¹⁾ oder Doppelkabine.
2,5-Liter-Diesel mit 136 PS
2,5-Liter-Diesel High Power mit 178 PS
(auch mit Automatik)

ab € 24.990,- | € 183,- /Monat*

Verbleibende Anzahlung
und Anzahlung

**AUTOHAUS
MASCHLER**
Good Future!

¹⁾ Für alle die Wert mehr denn Wertleistungen legen! 1,9 Liter-Liefer
€ 7.400,- Anzahlung € 12.400,- Restwert 10.000,- € z.B. Restwertrückzahlung € 10.000,-
Anzahlungsrate € 100,-, Dienstleistung € 140,00, Serviceleistung € 10,-
offizieller Jahrespreis € 117,-, Zulassungsbeitrag € 20,-, Grunderwerbsteuer € 11.742,00,
Zulassungsbeitrag € 32.004,00. Details zum Service auf unserer Website. Alle Beiträge
mit MwSt und MwSt. Zuschlag und Zulassungsbeitrag. Serviceleistung

www.mitsubishi-motors.at

Neue Zeiten

Was bedeutet die Anwesenheit von Luchs, Bär und Wolf für die Jagd in Österreich?

„Anwesenheit“ kann auf zwei Arten gedeutet werden: entweder das Vorkommen von Einzeltieren, die oft auch nur zeitbeschränkt in einem Gebiet auftreten, oder eine ständige Präsenz mit überlebensfähigen Vorkommen, also die Anwesenheit einer strukturierten Population. Im folgenden Beitrag wird insbesondere diese zweite Situation behandelt. Was bedeutet dies für die Jagd in Österreich? Erstens, dass sie Auswirkungen auf die Beutetiere haben und somit auf die Jagd. Objekt der „Begierde“ ist nämlich dieselbe – das Schalenwild. Großraubtiere, insbesondere der Wolf und der Braunbär, können aber auch Haustiere (insbesondere Schafe) reißen und somit Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die Tierzucht haben – dies ist jedoch ein anderes Argument und soll bei anderer Gelegenheit analysiert werden.

Auswirkungen

„Auswirkungen“ heißt also: sie nehmen Einfluss. Als Einfluss bezeichnet man die Einwirkungen, die Großraubtiere auf

die Populationsdynamik ihrer Beutetiere ausüben. Ein Thema, bei dem es keine Dogmen gibt, denn der Einfluss hängt von vielen Faktoren ab. Dieser ist nicht leicht zu messen, einige der Überlegungen beruhen lediglich auf empirischen Daten. Auch wenn man genau weiß, was man messen müsste, um den Einfluss zu schätzen, bleibt es ein schwieriges Unterfangen. Außerdem darf nie vergessen werden, dass jede erhobene Variable räumlich und zeitlich nicht konstant bleibt.

Der Einfluss ist erstens einmal davon abhängig, ob es sich dabei um Bär, Wolf oder Luchs handelt. Dann, ob diese Arten schon Standwild sind oder nur gelegentlich auftreten, ob sie eine Neuerscheinung sind oder schon länger im Gebiet anwesend sind – sprich, ob sich die Beutetiere an ihre Präsenz gewöhnt haben, oder ob die Neuerscheinung noch den „Bonus“ des Überraschungseffektes hat.

Um den Einfluss der Großraubtiere auf die Beutetierpopulationen zu schätzen, muss



Wolfsrudel helfen bei der Jagd zusammen. Im Wolfsrevier beginnen sich Rot- und Rehwild auf den Räuber einzustellen.

Der **Braunbär** kann zwar Schalenwild, insbesondere Hirsche reißen, sein Einfluss ist aber absolut insignifikant. Er nützt eher Fallwild oder macht anderen Raubtieren die bereits geschlagene Beute streitig.

Der **Luchs** ist ein exklusiver Fleischfresser und lebt zu 90% von Schalenwild. Lieblingsbeute ist das Reh, gefolgt von Gams und Rotwild, insbesondere Kahlwild, Schmaltiere und Kälber. Wäre lokal also auch eine willkommene Hilfe für den Jäger?! Rotwild kann auch bis zu 50% seiner Beute ausmachen!

Der **Wolf** ernährt sich vor allem von mittelgroßem Schalenwild. Damit sind Tiere mit einer Größe vom Wildschwein bis zum Rothirsch, gemeint! Im Rudel kann er auch größere, ausgewachsene männliche Tiere nehmen, denen ein einzelner Beutegreifer eher aus dem Weg gehen würde.

man „direkte und indirekte“ Einwirkungen betrachten. Die Prädation von Luchs und Wolf hat natürlich eine direkte Einwirkung auf die Abundanz der Beute. Aber auch indirekte Effekte auf das Verhalten und die Verbreitung der Beute könnten daraus resultieren.

Der **direkte Einfluss** ist abhängig von:

- a) den Beutetierarten (Rehwild, Rotwild, Gamswild oder alle drei Arten zusammen?)
- b) der Anzahl – also Dichte der Beutetiere
- c) vom Reproduktionspotential der Beutetierarten (z.B. bei Rehen viel höher als bei Gämsen)
- d) der Art und Anzahl der Grossraubtiere (eine, zwei oder alle drei Arten zusammen im Gebiet vorkommend – siehe dazu Info-box)
- e) der Dichte der Raubtiere
- f) der Anwesenheit von Konkurrenten und Aasfressern
- g) der Anwesenheit von Konkurrenten – auch Konkurrenzfaktor Jagd!

Der **indirekte Einfluss** ist abhängig von:

- a) den Umwelteigenschaften (Gebirge, Mittelland, offene oder dicht bewaldete Gebiete)
- b) den Jahreszeiten
- c) dem Feindvermeidungsverhalten.

Der Einfluss hängt außerdem davon ab, wie groß das Revier ist, in welchem dieser erhoben wird. In einem 115 ha großen Revier wird beim Riss eines Rehbockes der Einfluss sicher anders gedeutet als in einem 5.000 ha großen Revier. Ein Waldrevier wird anders beurteilt als ein offenes Bergrevier, und auch das Fütterungssystem wird voraussichtlich den Einfluss der Großraub-

tiere spüren. Große „künstliche“ Wildkonzentrationen sind ein „gefundenes Fressen“ für diese ökologisch auch als Nahrungsopportunisten bezeichneten Tierarten. Die großen Beutegreifer werden hier wohl zu einem Umdenken zwingen.

Der Einfluss auf die Schalenwildpopulationen ändert sich von Jahr zu Jahr und kann auch saisonal sehr unterschiedlich ausfallen. Beim Wolf ist es z.B. so, dass gerade in den Wintermonaten – wenn andere alternativen Nahrungsmöglichkeiten fehlen, sich die Prädation auf das große Schalenwild konzentriert. Der Wolf ist ein effizienter Jäger – trotzdem muss damit nicht der Eindruck erweckt werden, dass jede Jagd / jeder Beuteversuch zu einem guten Ende führt. Die meisten Angriffe enden eigentlich mit einem Misserfolg. Dies bedeutet aber, dass der Wolf „Bewegung“ ins Gebiet bringt, deren Einfluss auf die Verteilung und das Verhalten des Wildes Einfluss nehmen kann.

Was man klar aussprechen muss ist, dass Großraubtiere – in primis Wolf und Luchs – sich nicht von Blumen und Kräutern ernähren. Sie fressen insbesondere Fleisch . . . somit sind sie direkte Konkurrenten der Jäger. Ökologisch betrachtet könnte man das „System“ Jäger-Großraubtiere auch als eine gute Symbiose bezeichnen. Raubtiere bedeuten etwas weniger, dafür aber gesünderes Wild. Ein wesentlicher Teil der gerissenen Klassen (Kahlwild) sind für den durchschnittlichen Österreicherischen Jäger (Trophäensammler) sowieso weniger attraktiv.

Wo es die Großraubtiere – von der Art und Dichte abhängig – zu einer Reduzierung der meist hohen Schalenwildichten bringen, bedeutet dies auch geringeren Druck auf

den Wald . . . was sich im Übrigen immer mehr und öfter die Förster wünschen. In der Schweiz z.B. hat der Schweizerische Forstverein im Jahr 2012 ein Positionspapier verabschiedet, in dem es wörtlich heißt: „Der Schweizerische Forstverein (SFV) begrüßt die Präsenz von Wolf und Luchs in der Schweiz“.

Der Einfluss aufs Schalenwild von Wolf

Zum exakten Einfluss der drei Großraubtiere auf das Schalenwild gibt es Fallstudien aus Langzeitprojekten die gut dokumentiert sind – aber . . . sie können niemals 1:1 übernommen werden. Sollten jedoch zusammenfassend einige „Größenordnungen“ zu übermitteln versucht werden, so darf aufgezeigt werden, dass zum Beispiel beim Wolf, dank guter Studien aus Polen, der Einfluss dort auf den Rothirsch 10 – 11 % des Frühjahrsbestandes (also vor der Setzzeit) ausmacht. Dies könnte bei uns in den Alpen durchaus in vielen Regionen ähnlich ausschauen. Studien aus dem Piemont zeigen, dass dort hingegen Rehe die Hauptbeute sind und die Wölfe über 15% des Frühjahrsbestandes erbeuten. Aus der Toscana und Emilia Romagna in den Apenninen sind wiederum ganz andere Zahlen bekannt: dort weicht der Wolf vor allem auf das Wildschwein aus. Und in Frankreich, im Mercantour Nationalpark, wurden auch Gämse gerissen (zirka 5% des Frühjahrsbestandes), die Muffelkolonien wurden dort fast ausgerottet.

Aber es ist schwierig und gefährlich daraus zu generalisieren. Die Situationen sind sehr unterschiedlich und die Faktoren, die lokale Bedingungen verändern können, sehr häufig. Der Einfluss bei geringen oder hohen Dichten ist eher gering einzuschätzen; bei niederen Dichten wichen die Räuber auf andere Gebiete oder Arten aus – bei hohen Dichten können sie kaum einen Einfluss nehmen. Bemerkbar ist der Einfluss eher bei „normalen“ Dichten, wobei die Definition von normal schwierig zu treffen ist (4–5 Stück Rotwild, 6 – 8 Stück Rehwild auf 100 ha in den Alpen?!).

Dass bei hohen Dichten auch ein gesundes Wolfsvorkommen kaum regulieren kann, zeigen Erfahrungen aus der Toscana und aus Polen. Der bekannte deutsche Wildbio-

loge Ulrich Wotschikowsky hat im Rahmen einer ArgeAlp Tagung im 2011 einige dokumentierte Überlegungen aus der Lausitz in Deutschland (wo eine vitale Wolfspopulation lebt) vorgestellt. Die Frage lautete ganz einfach: „Wie viel Wild nehmen die Wölfe den Jägern weg? Oder anders gefragt: wer nimmt sich mehr?“

Fazit: pro 100 ha und Jahr entnehmen die Jäger 3 – 5 und die Wölfe 1,6 Rehe, die Jäger 1-2 und die Wölfe 0,2 Stück Rotwild, die Jäger 1-4 und die Wölfe 0,4 Sauen. Die Jäger sind hier also deutlich seit Jahren am längeren Hebel! Weitere Aussagen von Wotschikowsky: Der Eingriff der Wölfe ist hier viel geringer als der Eingriff der Jäger. Wölfe erbeuten vorrangig den unattraktiven Teil der Population. Wölfe können das



Foto: Naturfoto Hofmann

Schalenwild in der Lausitz nicht effizient kontrollieren – es bleibt also viel für die Jagd übrig.

...und Luchs

Und was ist mit dem Luchs? Hier gibt es spannende Langzeitstudien aus der Schweiz. Aus den Schweizer Zentralalpen in Obwalden ist bekannt, dass Luchse beim Reh für 40% der bekannten Entnahmen verantwortlich sind. 48% geht auf Konto der Jagd und 12% sind andere Mortalitätsursachen. Beim Gams lasten 20% auf der Raubkatze, rund 67% auf den Grünröcken, 15% machen andere Todesursachen aus. Langzeitstudien (über 20 Jahre Daten) aus dem Jura und den Schweizer Westalpen



zeigen, wenn es etwas „grob“ zusammengefasst werden darf, dass bei einer guten Luchsdichte (1-2 Luchse pro 100 km²) ein Stück Schalenwild pro 1-2 km² pro Jahr entnommen wird! In manchen Revieren wird jagdlich auch das Vierfache geerntet.

Aus Slowenien ist bekannt, dass z.B. im Jahre 1950 knapp über 2.200 Rehe erlegt wurden. Im Jahre 1973 wurde der Luchs wieder eingebürgert, im Jahr 2.000 wurden fast 50.000 Rehe erlegt, also mehr als 20 Mal so viele! Auch in der Schweiz und im Französischen Jura sind die Jagdstrecken überall, trotz Rückkehr der Luchse, weiter, zum Teil stark, angestiegen!

Es ist also erwiesen, dass – abgesehen von Ausnahmesituationen – das Großraubwild nicht das Schalenwild ausrottet und es somit mit der Jagdausübung kompatibel ist. Trotzdem bleiben einige andere Kernfragen und Sorgen der Jäger aufrecht. Eine immer wiederkehrende Frage ist: Wie verändert sich das Verhalten des Wildes?

Jäger behaupten oft, das Wild verlasse das Revier und sei nicht mehr bejagbar. Das Wild wird scheu und meidet offene Flächen. Das Rotwild bildet Großrudel; die Wildschäden steigen. Die Reviere lassen sich nicht mehr verpachten; die Jagd ist am Ende. Dies ist aber alles absolut nicht bewiesen – vom Erfahrungswert kann man sagen, dass diese Sorgen eher unbegründet sind!

Auswirkung auf die Jagd in Österreich

Wie könnte man die Auswirkung von Wölfen und Luchsen nun spezifisch für die Österreichische Jagd voraussehen? Das Reviersystem hilft dabei nicht wirklich. Insbesondere das „kleinkarierte“ System mit Revieren ab 115 ha. Großraubtiere haben große Raumansprüche. In einem Großrevier (ab 10.000 ha) oder in anderen Jagdsystemen (Beispiel Gemeindereviere Italien – Patentsystem Schweiz) ist das Problem geringer. Dort fallen einzelne Risse kaum auf. Wenn aber ein oder mehrere Risse in einem kleinen Revier passieren – dann sinkt die Toleranzgrenze sofort. Ein anderer potentieller Krisenherd sind die Fütterungen und Wintergatter. Es gibt

Bären reißen nur selten aktiv Wild; sie suchen eher nach Beuteresten von Wolf oder Luchs.

zwar noch wenig dokumentierte Fälle – nur einige anekdotische. Es ist jedoch anzunehmen, dass Raubtiere als Opportunisten dort zuschlagen werden – und auch hier ist mit wenig Verständnis zu rechnen.

Luchse und Wölfe sind hier nicht das wirkliche Problem. Sie zeigen lediglich auf, wo „der Hund wirklich begraben ist“. Wo die Jagd immer weniger mit „Natur und Romantik“ zu tun hat und immer öfter zu einem reinen Wirtschaftsfaktor wird (ausartet), ist jeder einzelne Riss einer zu viel. Hier geht es schon lange nicht mehr um Natur, Ökologie, Biodiversität, Nachhaltigkeit. Jagd wird oft und immer öfter eine bis an den Limit der natürlichen Tragfähigkeit getriebenes gewinnorientiertes Management. Immer häufiger zerfallen unsere Bergwälder zu Monokulturen an jagdbarem (gemästetem) Wild.



Photo: Naturfoto Holmann

Tragfähigkeit

Aber was, wenn die Großraubtiere zu viele werden – sofern das möglich ist? Wieviel ist überhaupt zuviel? „Künstliche“ Grenzwerte können natürlich gesetzt werden. Ein Limit kann z.B. jener sein, der einer „sozialen Tragfähigkeit“ entspricht. Was ist eine soziale Tragfähigkeit – und wie kann man diese messen?

Eine soziale Tragfähigkeit entspricht einer Dichte an Großraubtieren, deren Einfluss eine geregelte Jagdausübung weiter ermöglicht. Es kann durchaus sein, dass es unter den Prädationseinfluss in manchen Jahren etwas weniger, danach wieder mehr Rehe oder Hirsche zu erlegen gibt. Aber ist es nicht auch mit anderen Faktoren, die Einfluss nehmen, dasselbe? Zum Beispiel mit den Wintern? Diese Engpässe tun dem Wild aber gut – es kann sich wieder erholen von den negativen Auswirkungen (zu) hoher Dichten. Und der Lebensraum tut es auch. Damit kann man leben – und dies entspricht eben einer „sozialen Tragfähigkeit“.

Die Großraubtierpopulationen müssen nicht an ihre Grenzwerte heranwachsen – solange die Vitalität einer sich regulär reproduzierenden Population gegeben ist, kann und sollte darüber hinaus auch bei den Großraubtiervorkommen eingegriffen werden. Genau gemessen werden kann eine solche Tragfähigkeit nicht – aber es gibt gute Indikatoren, die bei der Wahl der Managementoptionen helfen.

„Grossraubtierregulation“?

Wann genau können/sollen Luchse und Wölfe „reguliert“/ bzw. bejagt werden? Eigentlich sobald möglich. Sobald über große biogeografische Kompartimente der Alpen die Art in ihrer Überlebensfähigkeit gesichert ist und der Wachstumstrend positiv ist, spricht nichts gegen eine Entnahme. Geplant kann aber hier nicht lokal werden – wie bei den Rehen, sondern über großräumige, dem Raumverhalten dieser Tiere angepasste Areale.

Aber . . . die Jäger müssen es sich zuerst verdienen. Sie müssen den Rückkehrprozess von Luchsen, Wölfen und Bären nicht unbedingt aktiv fördern – aber auch nicht

Luchse sind Überraschungsjäger. Deshalb legen sie mehrere Kilometer zwischen zwei aufeinander folgende Risse.



Foto: Peter Stühli

Wölfe übernehmen den „Hegeabschuss“. Ihre Beutetiere sind deutlich schwächer oder älter als die Überlebenden.

stoppen. Sie müssen aktiv beim Management (Monitoring) mithelfen. Im Dreiländereck Italien (Friaul) – Kärnten und Slowenien startete bereits im Jahr 2005 ein Pilotprojekt von grenzüberschreitendem Großraubtiermonitoring mit aktiver Teilnahme der Jäger. Danach wurde das System in Italien und Slowenien weitergeführt – man hat hier eine gute Ahnung, wie es den Großraubtieren geht. Bei solchen Voraussetzungen, angenommen die Vorkommen sind vital, kann man sich reguläre Entnahmen durchaus vorstellen.

Österreich im Vergleich

Ist dies ein Einzelfall in den Alpen, in Europa? Absolut nein! Wie sieht es woanders aus? Wie kommen die anderen damit zurecht? Es beginnt beim Positionspapier der FACE – dem Dachverband der Europäischen Jäger – der die Anwesenheit der Großraubtiere gutheißt, gleichzeitig aber unter gegebenen Bedingungen auch für einen Eingriff spricht. Aus Skandinavien und einigen Ländern aus dem Osten und dem Baltikum sind viele Beispiele eines „Miteinanders“ bekannt. Umfragen zeigen, dass im Norden und im Osten, dort wo eigentlich Großraubtiere vorkommen, die Akzeptanz höher ist als in jenen Ländern wo es keine hat. Meistens ist es ein Ding der Wahrnehmung.

Es scheint also anderswo auch zu funktionieren. „Erstaunlicherweise“ gibt es mehrere Länder, in denen Großraubtiere, Schalenwild und Jäger zusammen überleben! Wo Jäger Schalenwild erlegen und sich manchmal auch den Abschuss eines Großraubtieres „gönnen“. Wenn wir auf die Frage zurückkommen – was bedeutet die Anwesenheit der Großraubtiere für die österreichische Jagd – dann muss damit begonnen werden zu sagen . . . „lernen, langfristiger und in größeren Dimensionen zu denken“. Das kleinkarierte Reviersystem mit kurzfristigen Zielen hilft nicht – also überdenken? Wäre ja im Übrigen auch für ein korrekteres Schalenwildmanagement gut! Hier stehen aber aktuell größere (unüberwindbare?) Probleme im Weg. Vor allem die Grundstruktur der Österreichischen Jagd und der Besitzverhältnisse. Hier ist das Wild mehr oder weniger Eigentum des Grund- und Bodeneigentümers. Überall woanders nicht. Die ganze „forma mentis“ ist hier eine andere – und das kann man nicht einfach wegdenken.

Es muss gelernt werden, über die Grenzen hinweg zu denken . . . über Reviergrenzen, Landesgrenzen, nationale Grenzen, aber das machen die Jäger gar nicht gerne. Zudem lässt sich der wirtschaftliche Gedanke des Grundeigentümers (Jagdausübungsberechtigten), dass Jagd konstant immer gleich viel (oder gar noch mehr) ertragen

muss, nur schlecht mit der Anwesenheit der Großraubtiere verbinden. Natur ist von einem auf und ab, von dynamischen Prozessen, gekennzeichnet – die Evolution funktioniert nur so, nur über Flaschenhalsituationen, die die wahre Selektion fördert. Der wirtschaftliche Hintergedanke eines Großteils der Jagd in Österreich geht aber nur in eine Richtung. Wenn man dabei bleiben möchte – und die Jagd so gestalten möchte, dass man Rehe und Hirsche so „abholt“ wie in einem Coop-Regal – dann soll das auch legitim sein; es sollte aber klar deklariert werden und es sollte aufgehört werden mit der Heuchelei und den „kitschig romantischen“ Werbungen über eine ausgeglichene und nachhaltige Jagd – wie man sie an jeder Jagd- und Freizeitmesse, in jedem Jagdkatalog und jeder Fachzeitschrift für Jagd finden kann.

Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd weiter, sich vielleicht mal ernsthaft über die internationalen Direktiven und Abkommen zu unterhalten. Die Habitat Direktive allen voran. Hier geht es nicht darum in einem akrobatischen Slalomlauf dieselben nach eigenem Wunsch und Gebrauch zu „interpretieren“, sondern einfach anzuwenden.

Großraubtiere sind eine große Herausforderung . . .

. . . sie werden zeigen, wie emanzipationsfähig die Jagd in Österreich tatsächlich ist! Es müsste jedoch von Anfang an auch eine Bereitschaft geben, sie zu „regulieren“ / bejagen. Hier müssen auch die Umweltschutzorganisationen mit ihren Tabus aufräumen. Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd, dass sie aktiv werden muss.

Wie geht es weiter? Mögliche Szenarien:

I) Weiterhin nichts tun. Dies bedeutet, dass weiterhin kein oder nur wenig Wissen über die Großraubtiere vorhanden ist – die Zukunft bleibt ungewiss;

II) Beginn eines Monitoringsystem – einer Bestandesaufnahme. Dies bedeutet, dass Wissen vorhanden ist, die Zukunft aber trotzdem ungewiss bleibt;

III) Betrieb eines aktiven Managements – Dies bedeutet, dass Einfluss genommen wird! Aktives Management bedeutet unter

anderem Umsiedlungen sowie „Regulierung“ / Bejagung.

Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd, sich zu hinterfragen, warum die Rückkehr wirklich so schwierig zu akzeptieren ist. Probleme der Gewöhnung sind Tatsache. Großraubtiere reißen Wildtiere, die Jäger erlegen könnten. Jäger gewöhnen sich nur langsam an deren Rückkehr! Die Toleranzgrenze ist schnell erreicht, wenn sie Risse im Revier finden.

Das Blickfeld und die Visionen von Land- und Stadtleuten – Jäger und Naturschützer – liegen noch zu weit auseinander. Und allzu oft fallen Politiker keine Entscheidungen . . . in der Angst potentielle Wähler zu vergrämen. Oder sie schenken gewissen Kategorien (hohe Wählerschaft) zu viel Gehör.

Großraubtiere bedeuten für die österreichische Jagd, sich zu hinterfragen, welche Befürchtungen die einzelnen Jäger haben. Deren Sorgen sind legitim und müssen ernst genommen werden! Irgendwie kommt das Gefühl auf, dass viele Jäger befürchten überflüssig zu werden, dass die Großraubtiere die „Regulierung“ des Schalenwildes alleine übernehmen und sie selber nicht mehr gebraucht werden. Dem ist aber nicht so – dies muss klar gemacht werden. Und – es ist wichtig, den einzelnen Jäger nicht isoliert, sondern mit seinem Umfeld zu betrachten, das nicht nur aus Großraubtieren besteht. Jäger müssen sich mit anders gesinnten Jagdgenossen, mit der Forst- und Landwirtschaftspolitik, mit Freizeitaktivitäten sowie natürlich mit dem Lebensraum und den Jagd- und Umweltgesetzen konfrontieren. Ein täglicher Hürdenlauf – dass da Angst vor einer eventuellen zusätzlichen Hürde durch die Großraubtiere aufkommt, ist legitim.

Blick in die Zukunft

Was bedeutet die Anwesenheit der Großraubtiere für die Jagd in Österreich nun aber wirklich?

Darauf gibt es einfach keine exakten Antworten – es können und sollen aber Überlegungen angestellt werden. Ob Großraubtiere als Standwild in Österreichs Revieren gut oder schlecht sind, kommt auf den Standpunkt des Betrachters an. Einige Jäger werden meinen, damit gut leben zu können, andere werden sich mit solchen

Tatsachen nur schwer bis kaum anfreunden. Die Förster werden sich schon eher über den Gedanken freuen. Aus der Sicht des Jägers sind diese Sorgen verständlich. Und dass ihm dabei die Überlegungen vom Forst, eines (italienischen) Wildbiologen oder gar der EU wenig bedeuten ist auch verständlich.

Kann aber daraus auf eine grundsätzliche Ablehnung geschlossen werden? Eigentlich nicht! Diese Sicht signalisiert allenfalls Sorge – und dafür soll Verständnis aufgebracht werden. Die Rückkehr der Großraubtiere wird die heutigen Gleichgewichte sicher beeinflussen. Großraubtiermanagement und -erhaltung sind heute eine große Herausforderung mit breit angelegten Ansätzen. Viele Leute mit verschiedenen Meinungen und Zielen, andere Interessensgruppen etc. Großraubtiere sind aber nicht nur Eigentum der Jäger, auch für andere soll es als erlebbares und erhaltenswertes Wild da sein. Auch wenn wir heute nicht genau in der Lage sind sagen zu können, wie exakt der Einfluss der Grossraubtiere auf das jagdbare Wild sein wird, können wir aus unzähligen Beispielen aber zeigen, dass ein Miteinander möglich ist. Im Übrigen sollte der Versuchung widerstanden werden, Raubtiere zu verharmlosen. Ihr Existenzrecht liegt alleine im Arten- und Naturschutz – zu dem sich die Jäger bekennen – begründet. Nutzen-Schaden-Überlegungen

sind dabei fehl am Platz! Jagen mit Großraubtieren heisst einfach anders jagen.

Es geht immer wieder um die Anzahl Tiere, die gerissen werden, oft ist eines alleine auch schon zu viel; das Raubtier ist einfach ein „Störfaktor“ im Jagdgebiet! Es nimmt sich Wild, das der Jäger erlegen und verkaufen könnte, Wild für dessen Abschuss der Jäger ein Lizenz / Geld bezahlt! Es geht den Luchsen und Wölfen hier wie anderswo dem Hirsch oder dem Reh, die für den Forst und die Waldbesitzer ein Störfaktor sind, weil sie Wildschäden verursachen. Es geht ihnen wie dem Wildschwein, das den Bauern die Ernte weg frisst. Wie dem Graureiher und Kormoran, der Fische fängt.

Fakt ist . . .

...vor 200 Jahren hat die Gesellschaft von den Jägern verlangt, die Großraubtiere als untragbare Konkurrenten zu eliminieren. Und sie haben es gemacht. Heute verlangt die Gesellschaft vom Jäger, dass man ihre Rückkehr erlaubt. Dies darf nicht überhört werden, darin liegt die größte und wahre Bedeutung heute für die österreichische Jagd.

Paolo Molinari

Dieser Artikel erschien 2014 in der Vorarlberger Jagdzeitung, die den Abdruck freundlicherweise erlaubte



Die Diät von Luchsen ist recht konstant: etwa 50 Rehe pro Jahr und Luchs. Je nach Beutedichte ist das Luchsrevier entsprechend größer oder kleiner.

Vollversammlungsbericht

Schulterchluss

Solidarität, Partnerschaft und eine konstruktive Zusammenarbeit – sie wurden auf der 38. Vollversammlung des TJAV als die Leitlinien für die Zukunft beschworen

Der frühe Vogel fängt den Wurm – das hatten sich wohl die Organisatoren der diesjährigen Vollversammlung gedacht und luden bereits am 24. Jänner in die Morawa Halle in Innsbruck ein. In schwierigen Zeiten ist der Zusammenhalt der engagierten Jäger besonders wichtig. Und so folgten nicht nur die Ehrengäste aus dem Tiroler Land der Einladung dem Ruf von Artur Birlmair. Dieser dankte insbesondere dem Landesjägermeister Tirols, DI Anton Larcher: „Lieber Toni ich danke Dir, dass du in deinem prall gefüllten Terminkalender immer wieder einen Platz für den TJAV findest.“ Auch sein Stellvertreter Ernst Rudigier war zur Vollversammlung erschienen. Auch Spitzenvertreter der Verwaltung waren gekommen: Hofrat Dr. Franz Krössbacher der



HR Dr. Krössbacher: Die Jäger müssen zusammenhalten!

Leiter der für das Jagdwesen zuständigen Abteilung der Tiroler Landesregierung, sowie der Landesveterinärdirektor Dr. Josef Kössler.

Ein besonderes Willkommen in Tirol galt natürlich den Landesobleuten der Jagdaufseherverbände aus Nah und Fern: Bernhard Wadl vom Kärntner Jagdaufseherverband (KJAV), Otto Burböck vom Salzburger Jagdschutzverein (SJSCHV), Hanno Schüttmeier vom Steirischen Aufsichtsjägerverband (StAJV) und dem 1. Vorsitzenden des Bundes der Bayerischen Jagdaufseher Hubert Witt.

Das Gemeinsame ist das Wichtigste!

So fasste Artur Birlmair die Bemühungen in der Verbandsarbeit des vergangenen Jahres zusammen: „Wir werden gebraucht“ stehen doch beim im Jagdgesetz vorgeschriebenen Jagschutz den etwa 130 Tiroler Berufsjägern 1380 Jagdaufseher zur Seite.

Unter Punkt 6 der Tagesordnung zog der Landesobmann Bilanz über das vergangene Verbandsjahr. Nachzulesen in diesem Mitteilungsblatt im Artikel `Bericht des Landesobmannes´.



Das Fazit zur Rinder-Tb bei Rotwild fasste Landesveterinärdirektor Dr. Kössler: Massive Konzentrationen auflösen und absolute Fütterungshygiene.

„Haltets z’samm“

Dies unterstrich auch der Vertreter der Tiroler Landesregierung HR Dr. Krössbacher: „Wenn man ein Gesetz macht, dann macht man es wegen der 5% der Leute, die ein schlechtes Vorbild für die restlichen 95% sind.“ Es gibt klare Aufträge des Landtags hinsichtlich der Novellierung; da kann man nicht jeder Forderung des Jagdverbandes nachgeben. Deshalb sein eindeutiger Appell an die Jägerschaft: „Die Jäger müssen zusammenhalten! Wenn man schon ein kleines Grüppchen ist, dann ist es katastrophal sich selbst in internen Kämpfen zu schwächen.“

Kurz und bündig war das

Grüßwort des Landesveterinärdirektors HR Dr. Josef Kössler. Er fasste seine Erfahrungen mit der Rinder-Tuberkulose im Land prägnant zusammen: „Die Rinder-Tb ist nur dort ein Problem beim Rotwild, wo die Dichte zu hoch ist.“ Starke Konzentrationen von Rotwild an wenigen Fütterungen und mangelnde Fütterungshygiene sind die



Weit angereist war der Landesobmann der Kärntner Jagdaufseher Bernhard Wadl.

Brandbeschleuniger der Rinder-Tb beim Rotwild. Wie von anderen Experten immer wieder betont, sollte die Vorlage des Futters am Boden und mangelnde regelmäßige Säuberung des Fütterungsbereichs der Vergangenheit angehören.

Kooperation über Grenzen hinweg

Landesobleute aus vier Nachbarländern brachten Grüße ihrer jeweiligen Verbände mit. Bernhard Wadl vom KJAV unterstrich, wie wichtig es in diesen Zeiten sei, Solidarität zu zeigen. Vor allem die Landesjägermeister müssten sich bewusst sein, dass Jagdaufseher die Partner der Jäger seien. Der Salzburger Aufsichtsjägerverband,

dem Otto Burböck seit drei Jahren vorsteht, überbrachte die Grüße der Salzburger Jägerschaft. Sein Verband engagiert sich vor allem im Bereich laufender Fortbildungen für die Salzburger Kollegen.

Der jüngste im Bunde, war Hanno Schüttmeier aus der Steiermark. Erst im vergangenen Jahr wurde der Steirische Aufsichtsjägerverband gegründet, dem Schüttmeier, selbst ein gelernter Berufsjäger, als Landesobmann vorsteht.

„Es kann und darf keine Gegeneinander geben“, erklärte Schüttmeier. Die Anliegen des qualifizierten Jagdschutzes liegen sowohl Jagdaufsehern wie Berufsjägern am Herzen. Heute wird von allen Seiten eine hohe Professionalisierung der Jagd gefordert. Dazu gehören, laut Schüttmeier eine Verbesserung und Modernisierung der Grundausbildung der Jägerschaft und laufende Fortbildungen. „Die wahren jagdlichen Praktiker kommen uns abhandeln!“ Deshalb unterstützt der gesamte Vorstand die Professionalisierung der jagdlichen Ausbildung. Aber auch Kooperationen mit Naturschutzverbänden wird



Hanno Schüttmeier vom Steirischen Aufsichtsjägerverband: „Die wahren jagdlichen Praktiker kommen uns abhandeln.“



Die besten Grüße der Salzburger Aufsichtsjäger übermittelte LO Otto Burböck.

in der Steiermark großgeschrieben und die Mitglieder in diesen Bereichen weiter geschult.

Hubert Witt vom Bund Bayerischer Berufsjäger fasste die Situation des Jagdschutzes in Bayern und anderen Deutschen Bundesländern zusammen. Bei den Novellierungen in drei Bundesländern wurde der Jagdschutz aus dem Jagdgesetz genommen. „Wir blicken mit Neid auf die Tiroler!“ erklärte Witt mit Bezug auf die Verankerung der Jagd in der Gesellschaft und Politik. Abschließend überreichte Hubert Witt das Ehrenmesser der BBJA an Ehren-Landesobmann Hans Huber und Landesobmann Artur Birlmair.

„Ein moderner, leistungsfähiger und effizienter Jagdverband“

Dieses Ziel stellte der Landesjägermeister DI Anton Larcher in seinem Vortrag vor. Dabei ging er vor allem auf die Eck- und Kritikpunkte bei der Jagdgesetznovellierung ein. Beim Abschussplanverfahren werden bewährte



„Ich will einen modernen, leistungsfähigen und effizienten Jägerverband in Tirol“, LJM Larcher.

Vorgehensweisen, wie sie zum Beispiel schon in Innsbruck praktiziert werden, jetzt auch in allen Landesteilen angeboten: In Vorbesprechungsrunden mit den Hegemeistern werden räumliche Schwerpunkte und Forderungen anderer Landnutzer gemeinsam verhandelt. Erst in Fällen, wo lokal keine Einigung mit den Jagdausübungsberechtigten erreicht wird, entscheiden größere Gremien. Alle bisherigen Reh- und Rotwildfütterungen, die bereits im JAFAT eingetragen

wurden, sind automatisch genehmigt. Nur bei neu zu errichtenden Fütterungsanlagen muss um eine Genehmigung angesucht werden. Grundsätzlich aber wird in Zukunft deutlich mehr auf die Hygiene beim Betrieb der Fütterungen geachtet.

Ein dringend notwendiger Nachbesserungsbedarf in Sachen Tierschutz besteht bei der Beachtung der Weidgerechtigkeit. „Das Gamsvideo hat europaweit einen Tsunami der Entrüstung hervorgerufen“, so Larcher. Deshalb ist es nur sinnvoll in der neuen gesetzlichen Regelung die Tätigkeit und Befugnisse des Pirschführers zu stärken und ihm die disziplinarische Verantwortung für die Einhaltung der Weidgerechtigkeit nach dem Schuss zu übertragen.

Auch bei der Frage der Mindestreviergrößen herrschen nach Ansicht des LJM Missverständnisse vor. Eine Zerlegung von größeren Revieren in kleine Mindestgrößen-Revieren wird nicht

möglich sein. Ein besonders heißes Eisen sind die Bestimmungen zum Thema Wildschaden. Bisher stellen Förster die Höhe eines jeweiligen, lokalen „Wildeinfluss“ fest. In der Novelle gibt es dazu zwei wichtige Regelungen. Erstens geht es nun nicht um „Wildeinfluss“ sondern um die „Verjüngungsdynamik“. Hier kann zum Beispiel der Verbiss hoch sein, wenn jedoch noch genügend Jungbäume dem Äser entwachsen, wird dadurch die Dynamik nicht gefährdet. Der wirtschaftliche Schaden tritt hinter dem waldbaulichen Ziel in den Hintergrund. Ein bedeutender Meilenstein könnte die Regelung sein, dass bei einer verminderten Verjüngungsdynamik nun geeignete „Maßnahmen“ ergriffen werden müssen. Doch solche Maßnahmen müssen nicht automatisch jagdlicher Art sein. Hier sind auch Grundbesitzer und andere Landnutzer gefragt, den Lebensraum des Wildes entsprechend zu gestalten.

Der Begriff „Notzeit“ ist in der Novelle gefallen und wurde unter Einbeziehung eines witterungsbedingt erforderlichen Spielraumes kalendarisch festgelegt. Dass in der neuen Verordnung „Kraftfutter“ als Futtermittel nicht mehr akzeptiert wird, entspricht den wildbiologischen Gegebenheiten.

Auch andere „alte Zöpfe“ fallen in der neuen Verordnung. Doch entscheidend ist die Umsetzung der neuen Freiheiten. Für die Jagdaufseher schreibt das neue Gesetz zwei verpflichtende Fortbildungen in sechs Jahren vor. Die Zugangsvoraussetzungen für die Zulassungen



Die Ehrengäste der Vollversammlung: HR Dr. Krössbacher, HR Dr. Kössler, LJM Anton Larcher, Otto Burböck (von links)



Von Bayern bis nach Kärnten: Die Obleute der Jagdaufseherverbände: Hubert Witt (Bayern), Hanno Schüttmeier (Steiermark), Bernhard Wadl (Kärnten), Artur Birmair, LJM Anton Larcher, Alt-LO Hans Huber, Otto Burböck (Salzburg) (von links)

sung zur Aufseherprüfung werden auf 250 Praxisstunden festgesetzt.

Mitjäger im Revier

Zum Abschluss der Vollversammlung stellte Dr. Christine Miller die Situation der zurückkehrenden großen Raubtiere im Alpenraum vor. „Tirol ist umzingelt von vitalen Wolfspopulationen. Es ist nicht eine Frage des Ob, sondern des Wo! Wölfe werden in den kommenden Jahren Alltag werden.“ Deshalb sollte man sich frühzeitig auf die neue Situation einstellen, Fütterungen dezentralisieren und vor allem für das Rotwild notwendige, ruhige Einstandsräume schaffen. Landesobmann Artur Birmair beschloss die Vollversammlung mit seinem herzlichen Dank an jeden

einzelnen Jagdaufseher für seine Leistungen und den Einsatz in den durchweg bestens betreuten Revieren, an die Funktionäre des Verbandes auf Landes- und Bezirksebene für die gute Zusammenarbeit und die Jagdhornbläsergruppe

des TLJSchV 1875 unter Leitung von Martin Feichter und Alfred Stoll für die festliche Umrahmung der Vollversammlung.

CM



Hubert Witt, 1. Vorsitzender der Bayerischen Jagdaufseher überreichte Alt-LO Hans Huber das Ehrenmesser des BBJA.

Bericht des Landesobmanns anlässlich der 38. Vollversammlung

Zu Beginn meines Berichtes ein paar Zahlen und Fakten. Die jagdbare Gesamtfläche Tirols beträgt 1,25 Millionen ha und ist in 1247 Jagdreviere unterteilt. Von den 1380 geprüften Jagdaufsehern Tirols bekennen sich derzeit 1256 zum, wie damals schon im Gründungsjahr 1977 angeführt, als Interessensvertretung

TJAV liegen im Wesentlichen fünf Bereiche zu Grunde:

- Vertretung der Interessen der Jagdaufseher Tirols
- Fortbildung und Schulung
- Rückhalt bei der Ausübung ihrer Aufgabe
- Erkennen von Notwendigkeiten
- Präsentation in der Öffentlichkeit

und Wildfleischbeschau in Oberndorf im Bezirk Kitzbühel durch.

Die Bezirksstelle Kufstein unter BO Ulli Krause lud am 18.09.2014 zum Thema Gamswild und dessen Bewirtschaftung ins Strandbad Kirchbichl. Nach Terminkollision musste leider die gemeinsam für die Bezirke Reutte, Landeck und Imst geplante Fortbildung zum Thema 'Große Beutegreifer' kurzfristig abgesagt werden. Somit findet das Jahresthema 2014 mit dem Vortrag von Dr. Christine Miller bei der 38. Vollversammlung seinen Abschluss. Am 28.10.2014 fand bei enttäuschend schwacher Teilnehmerzahl die Bezirksversammlung mit Neuwahlen für den Bezirk Innsbruck im Kranebitterhof statt. Der sehr profunde Vortragende des NÖ Jägerverbandes, Felix Wolf, brachte Wissenswertes zum wichtigen und interessanten Thema – Jagd im Wandel der Zeit.

Die alle vier Jahre abzuhaltende Bezirksversammlung mit Neuwahlen stand auch im Bezirk in Schwaz an. BO Hans Schreyer lud am 28.11.2014 in das Cafe 'Zillertal' in Strass, wo im Anschluss an die Versammlung unser Alt-LO Hans Huber seinen Gamswildvortrag präsentierte.

Ich darf mich bei dieser Gelegenheit bei allen aktiven Bezirken bedanken. Vor allem aber bei Dr. Felix Frießnig und Hans Schreyer, auf deren Erfahrung und Einsatz der Verband weitere vier Jahre zurückgreifen



LO Artur Birmair: Ich blicke positiv in die Zukunft!

gegründeten, Tiroler Jagdaufseherverband. Über 90% unserer Mitglieder üben den Jagdschutz auch aktiv aus. Auch wenn alle 16.100 Jäger und Jägerinnen Tirols im Tiroler Jägerverband ihre Interessensvertretung und Heimat finden, so wirkt die Arbeit jagdlicher Vereine nicht nur in deren speziellen Interessen, sondern allgemein für die Jagd in Tirol positiv. Das Gemeinsame muss dabei im Vordergrund stehen. Der Verbandsarbeit des

Diesen Grundsätzen unterliegt im Interesse der Mitglieder die Arbeit der Funktionäre auf Bezirks- und Landesebene.

Auch das vergangene Jahr war geprägt von verschiedensten Veranstaltungen und Aktivitäten und ich darf mit dem Thema Aus- und Fortbildung beginnen. Am 21.03.2014, führte BO Balthausen Lerchster gemeinsam mit dem TJV eine Fortbildung zum Thema JAFAT, Wildbrethygiene

darf. Am 13. und 14.12.2014 fand das 1. Treffen der LO der Jagdaufseherverbände Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol in Flachau statt. Neben dem kameradschaftlichen Kontakt, kann ich von einer sehr konstruktiven und sicherlich für alle gewinnbringenden Arbeitssitzung berichten. Ich darf mich beim Salzburger Landesobmann für die Gastfreundschaft und Einladung bedanken und bin mir sicher, dass dies nicht das letzte Treffen dieser Art war. Auch dass das bei uns gelebte Miteinander zwischen TJV, TJAV und BJV nicht überall selbstverständlich ist, konnte ich ebenfalls mitnehmen, weshalb ich allen Beteiligten, vor allem aber unserem LJM dafür danken möchte.

Ausdruck dieses Miteinanders ist es auch, dass wir seit zwei Jahren wieder die Möglichkeit haben, unseren Verband beim Jagdaufseherkurs vorzustellen, was ich auch im vergangenen Jahr wieder gerne wahrgenommen habe.

Weiters kam der Vorstand statutengemäß zu vier Vorstandssitzungen zusammen; - wurden Besprechungen in den Bezirksgremien abgehalten;

- wurde in Zusammenarbeit mit der Firma Astri die einheitliche jagdliche Jagdaufseherkollektion zu Sonderkonditionen und ein genereller Preisnachlass von – 15% ausgeweitet;

- wurde mit der Firma Dachstein an der Entwicklung eines speziell auf die Bergjagd abgestimmten Jagdschuhes weitergearbeitet;

- wurde unseren Mitgliedern durch unsere beiden im Vorstand vertretenen Rechtsanwälte in vielen

Fällen Rechtsauskunft erteilt bzw. Rechtsvertretung geleistet, wofür unserem Rechtsreferenten Dr. Wille für seinen Einsatz ganz besonderer Dank gilt;

- hat sich das Mitteilungsblatt mit nunmehr jährlich zwei Ausgaben etabliert und es wurden dazu 4 Redaktionssitzungen abgehalten. Namentlich erwähnt, Bildungsreferentin, Schriftführer, Landesobmann, Dr. Miller und azzle.

- nahmen Vertreter des Verbandes an öffentlichen und jagdlichen Veranstaltungen, wie der Versammlung von BJV und LJSchV 1875, beim Tag des Wildes in Innsbruck usw. teil.

Selbstverständlich stand aber auch in unserem Verband im letzten Jahr die angekündigte und soweit absehbar, bevorstehende Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes im Mittelpunkt. Es wäre doch unverantwortlich, würde sich die Jägerschaft nicht aktiv einbringen, sondern - nur um im Nachhinein für sich in Anspruch zu nehmen, dass wir dieses Gesetz sowieso nicht wollten - auf stur zu stellen. Auch wenn für den Gesetzgeber der Tiroler Jägerverband der maßgebliche Ansprechpartner ist, so bekam der Tiroler Jagdaufseherverband die Möglichkeit, seine Vorstellungen und Ideen hinsichtlich Aus- und Fortbildung, sowie die Praktikierbarkeit des Jagdschutzes beim Amt der Tiroler Landesregierung vorzubringen. Selbstverständlich immer in Absprache mit dem Jägerverband.

Inhaltlich kann ich einigen Punkten der von zwei Bezirksjägermeistern in Umlauf gebrachten Leitlinien einer zukunftsorientierten

Tiroler Jagdgesetzgebung voll zustimmen. So zum Beispiel dass wir kein neues Jagdgesetz brauchen, wenn das bestehende nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen vollzogen würde. Vielleicht sollten wir uns hier aber auch selber in die Verantwortung nehmen, ob nicht auch wir Jäger es in manchen Punkten bisher nicht ausreichend vollzogen haben und damit dem Gesetzgeber einen Anlass zur Gesetzesänderung gegeben haben. Es wäre wohl blauäugig zu glauben, dass die Verbesserungen für die Jagd in einem neuen Gesetz überwiegen werden; aber auch dass wir ein solches verhindern könnten. Vielmehr ging und geht es nun darum, sich als Jägerschaft bestmöglichst darin einzubringen. Ob die dabei unumgänglichen Kompromisse annehmbar erscheinen oder ob vielleicht in manchen Bereichen mehr möglich gewesen wäre, wird sich nach Abschluss der Verhandlungen zeigen.

Ich persönlich bin mir sicher, dass unsere Verantwortlichen im Tiroler Jägerverband alles daran gesetzt haben und setzen werden, um die Jagd in Tirol auch weiterhin zu sichern. Auch wenn uns manche Veränderung schwer fällt, so blicke ich positiv in die Zukunft und verweise auf den Artikel in der österreichischen Berufsjägerzeitung, wonach die Skepsis einschneidender Veränderungen im Vorarlberger Jagdgesetz mittlerweile auch von der Jägerschaft mitgetragen werden.

Waidmannsheil
Artur Birlmair
Landesobmann

Kassabericht 2014

| | |
|-----------------------------|--------------|
| Einnahmen Mitgliedsbeiträge | € 21.580,00 |
| Einnahmen Werbung diverse | € 6.523,47 |
| Ausgaben | -€ 20.994,40 |

Überschuss € 7.109,07

Kontostand per 31.12.2014 € 34.447,37

Kontostand Sozialfonds 31.12.2014 € 14.617,57

Landesjägermeister Larcher Anton hat auf Grund einer Gamsabschusseinladung im Jahr 2015 am 16.01.2014 dem Sozialfond des Tiroler Jagdaufseherverbandes € 1.000,- gespendet.

Mitgliederstand 01. Jänner 2015 1.256

JETZT Nachtsichtgeräte und Wärmebildkameras MIETEN!

ab 15,-
pro Tag*

GUIDE Wärmebildkamera IR510C

- » 50 Hz Bildwiederholfrequenz
- » 8 Stunden Akkulaufzeit
- » 384 x 288 Pixel Bildauflösung
- » 3 Bildmodi: Schwarz, Weiß und Rot





26,-
pro Tag*

NITEHOG™ TIR-M35

- » Multifunktionales Wärmebildgerät
- » Wärmebildkamera als Monokular für die Beobachtung
- » Nutzung der Wärmebildkamera in Verbindung mit einer Primäroptik (z. B. Fotoapparat, Fernglas etc.)





79,-
pro Tag*

Weitere Geräte auf Anfrage in Ihrer Kettner Filiale.

*Gegen Vorlage eines amtlichen Lichtbildausweises und Unterzeichnung einer Leihvereinbarung verleihen wir Ihnen die angeführten Nachtsichtgeräte bzw. Wärmebildkameras um jeweils rund 1% des Anschaffungswerts pro Tag! Bei Kauf wird die bezahlte Leihgebühr vom Kaufpreis abgezogen. Bitte beachten Sie, dass wir die Geräte nur bei Verfügbarkeit und gegen vorherige Terminvereinbarung in Ihrer Filiale verleihen können. Bei Überbuchung der Termine werden alle Anfragen nach Eingang auf eine Warteliste gesetzt. Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Verfügbarkeit. Für die Dauer der Miete ist eine Kautions in Höhe von 20% des Verkaufspreises des jeweiligen Geräts zu hinterlegen! Bitte beachten Sie beim Einsatz von Nachtsicht- und Wärmebildtechnik die jeweils gültigen Gesetze! In Österreich ist der jagdliche Einsatz von Wärmebild- und Nachtsichttechnik nur zur Beobachtung erlaubt!

11 x in ÖSTERREICH

...und auch in INNSBRUCK, Businesspark, Grabenweg 71
Tel. +43 (0)2626 / 200 26-465
www.kettner.com

Kettner

18 Der Tiroler Jagdaufseher

1/2015

Ehrungen

Im Rahmen der Vollversammlung wurden auch dieses Jahr die Leistungen verdienter Jagdaufseher gewürdigt. Geehrt werden Jagdaufseher, die vor 50, 40 und 25 Jahren die Jagdaufseherprüfung abgelegt haben und seit dieser Zeit überwiegend aktiv den Jagdschutz in Tirols Revieren ausgeübt haben.

Geehrt wurden für

25 Jahre

Robert Prem, Innsbruck
 OFö Helmut Eccher, Schwaz
 Helmuth Schiffmann, Schwaz
 Ing. Jochen Knabl, Innsbruck
 Erich Faserl, Schwaz
 Johannes Unterweger, Innsbruck
 Peter Mayer, Kufstein
 Johann P. Rupprechter, Kufstein
 Andreas Rabl, Kitzbühel
 Anton Hechenberger, Kitzbühel
 Herbert Mühlmann, Innsbruck
 Siegfried Praxmarer, Imst
 Werner Schranz, Landeck
 Helmut Köhle, Landeck
 Alfred Draxl, Landeck
 Gotthard Schöpf, Landeck
 Werner Juen, Landeck



Foto: TJAV

40 Jahre

Matthias Nocker, Innsbruck
 Bruno Raich, Landeck
 Kurt Einwaller, Kufstein
 Alois Ederegger, Kufstein
 Georg Erhart, Kufstein
 Johannes Mairhofer, Imst
 Gerhard Falkner, Imst
 Alois Wechselberger, Imst
 Alfons Stadlwieser, Landeck
 Johann Gastl, Landeck
 Karl Hosp, Reutte
 Georg Mühlburger, Lienz
 Franz Theurl, Lienz



Foto: TJAV

50 Jahre

Karl Hofer, Innsbruck
 Roland Jäckel, Innsbruck
 Alois Strickner, Innsbruck
 Fritz Inderst, Innsbruck
 Ing. Josef Brunner, Kitzbühel
 Dipl.-Ing. Horst Jahn, Imst
 Ernst Krismer, Imst



Foto: TJAV

Mit Blaulicht Kitze retten

Martin Thoma aus Penzberg, mitten im grünlandreichen bayrischen Oberland, wollte nicht länger hinnehmen, dass jedes Jahr unzählige Kitze ausgemäht werden. Deshalb entwickelte er den elektronischen Rehkitz-Retter/ Wildschreck KR01.

Es war jedes Jahr das Gleiche: So schnell wie die Mähmaschinen das Grünland rasierten, konnte Martin Thoma die vielen Wiesen gar nicht absuchen. Deshalb suchte er nach einer Lösung, die den zeitlichen und personellen Aufwand auf ein Minimum reduziert und unabhängig vom Mähzeitpunkt macht. Seine Lösung ist eine Kombination aus akustischen und optischen blauen Signalen, die zwei bis drei Tage vor dem Mähen die Geiß beunruhigen sollen. So holt sie ihr Kitz aus der Wiese. Der Erfolg gab dem Erfinder Recht. Rund 80 Prozent der Kitze konnten gerettet werden. Mittlerweile wird der Rehkitz-Retter nicht nur zur Kitzrettung eingesetzt, sondern auch zur Vergrämung von Rot- und Schwarzwild und Dachs genutzt.

Und so funktioniert's:

Der Rehkitz-Retter/Wildschreck KR01 ist ein modernes innovatives Gerät zur allgemeinen Wildvergrämung. Durch seine intelligente Elektronik und seiner großen Wirkung im Umkreis von mindestens 100m (entspricht 3 Hektar), reduziert sich der zeitliche und personelle Aufwand für die Kitzrettung bzw. Wildvergrämung auf ein Minimum. Mit dem Rehkitz-Retter/Wildschreck KR01 wird das Wild (Rehe, Rotwild, Wildschweine, Dachs) durch akustische und optische Signale wirksam von den gefährdeten Flächen ferngehalten. Herzstück des Gerätes ist ein programmierter Microchip mit dessen Hilfe die Ton- und Lichtsignale in willkürlichen Zeitabständen und mit unterschiedlicher Signaldauer abgegeben werden. Durch das Zufallsprinzip ist eine Gewöhnung des Wildes an die Ton und Lichtsignale ausgeschlossen. Der Computerchip registriert über einen Lichtsensor die Tageshelligkeit und schaltet das Gerät zur Abenddämmerung automatisch ein. Dadurch kann der Rehkitz-Retter/Wildschreck KR01 zu jeder Tageszeit und unabhängig vom eigentlichen Mähzeitpunkt

bereits Tage zuvor aufgestellt werden. Bei Tagesanbruch läuft das Programm noch ca. 2-3 Stunden weiter, da viele Kitze gerade in den frühen Morgenstunden gesetzt werden oder das Wild noch aktiv ist. Die relativ lange Zeitspanne zwischen den Signalfolgen ermöglicht der Rehgeiß/Ricke ihr Kitz aus der beunruhigten Fläche zu führen. Dank des geringen Stromverbrauches und der großen Akkuleistung braucht das Gerät ca. 14 Tage nicht kontrolliert werden, oder kann mit dem optional erhältlichen Solar-Set SM01 für die Wildvergrämung dauerhaft betrieben werden.



Foto: Martin Thoma



Foto: Martin Thoma



Vorteile gegenüber herkömmlichen Methoden:

- Sehr wirkungsvoll bei der Vergrämung durch optische + akustische Signale
- Kein Gewöhnungseffekt beim Wild
- Einfache Handhabung
- Unabhängig vom Mähzeitpunkt, da mehrere Tage effektiv wirksam
- Vielseitig einsetzbar (Reh, Rotwild, Dachs)

Der Rehkitz-Retter / Wildschreck KR01 hat einen optimalen Wirkungsbereich von ca. 100 Meter. Das entspricht einer Fläche von ca. 3 ha.

Beispiel: zu mähende Fläche mit 2 Rehkitz-Retter / Wildschreck KR01

Schadensabwehr

Mit dem Wildschreck KR01 kann man auch Rotwild-Schäden vorbeugen. Zu gewissen Jahreszeiten ist es durchaus sinnvoll Rotwild von forst- und landwirtschaftlichen Kulturen fern zu halten. Eine Einzäunung mit Elektrozaun ist oft nicht möglich und zudem unwirksam, da das Rotwild solche niedrige Zäune ohne Probleme überspringt. Eine wirkungsvolle Vergrämung erreicht man hier durch optische und akustische Signale mit den Wildschreck KR01. Rotwild reagiert auf solche Signale extrem empfindlich und eine Gewöhnung ist bei diesen sensiblen Tieren ausgeschlossen.

AB

Technische Daten

- robustes & witterungsbeständiges Gehäuse (Regenwasser geschützt)
- Lichtsignale über 4 ultrahelle Leuchtdioden (LEDs) in der Warnfarbe "BLAU" • Tonsignal über einen Piezosignalgeber
- Automatische Funktionskontrolle bei Inbetriebnahme
- Automatisches Ein- und Ausschalten über einen Lichtsensor
- Ein: Abenddämmerung
- Aus: ca. 2-3 Std. nach Sonnenaufgang
- Computergesteuerte Ton- und Lichtsignale
- Signalfolge: zwischen 20 – 40 Minuten (Zufallsprinzip)
- Signaldauer: zwischen 1 – 4 Minuten (Zufallsprinzip)
- Betrieb mit externem Akku/Batterie oder Solar, dadurch hohe Flexibilität!
- Betriebsdauer bis zu 14 Tage ohne Nachladung (mit Akku aus Lieferumfang) • Reichweite im Umkreis von über 100 m (entspricht ca. 3ha)
- Größe: 130x50mm(LxB)
- Gewicht: nur 150 g

Kontakt

Martin Thoma
 Ahornstr. 15
 D-82577 Penzberg
 Tel: +49 (0)8856 / 60 88 037
 info@naturtech-oberland.de
 www.naturtech-oberland.de



Gnaden- oder Fangschuss

Meistens passiert es in der Abend- oder Morgendämmerung, aber oftmals auch mitten in der Nacht. Verkehrsunfälle mit Wild gehören beim Aufgabenbereich der Sicherheitsexekutive zum polizeilichen Alltag. Vor allem zu Herbstbeginn vergeht kaum eine Nacht, in der von Verkehrsteilnehmern bei den Polizeieinsatzzentralen nicht ein Wildunfall gemeldet wird. Die Beamten rücken aus und am Unfallort müssen sie feststellen, dass das verunfallte Stück Wild noch nicht verendet ist! So, was ist jetzt zu tun? Kann, darf, muss der Polizeibeamte den Fang- oder Gnadenschuss selbst anbringen oder hat er unverzüglich für die Verständigung den zuständigen Jagdausübungsberechtigten bzw. Jagdschutzorgans zu sorgen? In dieser Situation prallen Tierchutzparagrafen und polizeilicher Waffengebrauch aufeinander. Bei verschiedensten Jagdversammlungen im Lande kann man in Wortmeldungen von Funktionären und Versammlungsteilnehmern regelmäßig die verschiedensten Meinungen hören. Wie sich aber die derzeit geltende Rechtslage für alle Beteiligten bei einem Wildunfall darstellt, hat unser Vorstandsmitglied ChefInsp. Peter Pirker im Zusammenwirken mit der Landespolizeidirektion Kärnten recherchiert und im nachfolgenden Beitrag zusammengefasst.

Ist jener Schuss, der dazu dient, ein verendendes Tier von seinen Leiden zu erlösen. Dieser Schuss darf jedoch nicht mit dem Schusswaffengebrauch gemäß § 2 Z 5 des Waffengebrauchsgesetzes (welches nur für die Exekutive gilt) verwechselt werden, der die Sachwehr als Sonderform der Notwehr sieht.



Dazu einige Erläuterungen:

1. Tiere – sowohl Haus-, als auch Nutztiere und jagdbare Tiere – sind Wertträger, die im Eigentum einer bestimmten Person stehen. Auch hinsichtlich Wildtieren, welche dem Jagdrecht unterliegen, besteht der Eigentumsanspruch des „Jagdausübungsberechtigten“ im Sinne der landesrechtlichen Bestimmungen.

2. Jegliche Schussabgabe ist mit einer Gefahr für Menschen und Sachen verbunden (z.B. „Gellerwirkung“), weshalb auch über Ersuchen eines Eigentümers von Haustieren keine Tötung unter Verwendung der Dienstwaffe durch den Exekutivbeamten (Polizisten) vorgenommen werden darf. Insbesondere Haustiere sind einer veterinärmedizinischen Betreuung zuzuführen. Somit wird es grundsätzlich Aufgabe des Eigentümers sein, im Falle einer Notwendigkeit derartige Interventionen, bzw. Maßnahmen herbeizuführen.

3. Das Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz - TSchG), BGBl. I Nr. 118/2004, geändert d. BGBl. 35/2008, normiert in diesem Zusammenhang:

Abs. 1:

Es ist verboten, Tiere ohne vernünftigen Grund zu töten.

Abs. 4:

Unbeschadet der Verbote nach Abs. 1 und 2 darf das wissentliche Töten von Wirbeltieren nur durch Tierärzte erfolgen. Dies gilt nicht beispielsweise für die fachgerechte Tötung von landwirtschaftlichen Nutztieren und von Futtertieren (§ 32 TSchG).

4. in Fällen, in denen die rasche Tötung unbedingt erforderlich ist, um dem Tier nicht behebbare Qualen zu ersparen.

Wer ein Tier erkennbar verletzt oder in Gefahr gebracht hat, hat soweit ihm dies zumutbar ist, dem Tier die erforderliche Hilfe zu leisten oder, wenn das nicht möglich ist, eine solche Hilfeleistung zu veranlassen. In den erläuternden Bemerkungen zu diesem Bundesgesetz heißt es diesbezüglich: „Ziel des Bundesgesetzes ist es, das Leben und das Wohlbefinden der Tiere zu schützen.“



Zu § 6 Abs. 4:

Das wissentliche Töten von Wirbeltieren bleibt grundsätzlich dem Tierarzt vorbehalten, um die fachkundige und tierschutzgerechte Tötung sicherzustellen. Wissentlich erfolgt (unter Zugrundelegung der Legaldefinition des § 5 Abs. 3 Strafgesetzbuches (StGB) betreffend die Vorsatzform der Wissentlichkeit) das Töten dann, wenn die tötende Person den Tod des Tieres nicht bloß für möglich hält, sondern sein Vorliegen oder Eintreten für gewiss hält.

Aber auch in Fällen (z.B. Unfälle, Naturkatastrophen), in denen die rasche Tötung unbedingt erforderlich ist, um dem Tier nicht behebbare Qualen zu ersparen, darf eine Person, die kein Tierarzt ist, Wirbeltiere wissentlich töten. ...

Anmerkung: Eine ausdrückliche Ermächtigung für den Exekutivbeamten zur Tötung von Tieren beinhaltet dieses Bundesgesetz nicht.

4. Hinsichtlich Wildtieren, welche dem Jagdrecht unterliegen, ist es Aufgabe des jeweils zuständigen Jagdausübungsberechtigten, die weitere Vorgangsweise hinsichtlich eines verendenden Tieres festzulegen bzw. die geeigneten Maßnahmen zu setzen. Die notwendige Tötung ist daher auch diesem Personenkreis vorbehalten. Beim polizeilichen Einschreiten ist daher auf die Verständigung des jeweiligen Jagdausübungsberechtigten Bedacht zu nehmen und dessen rasche Intervention zu veranlassen.

5. Anggeführt werden muss, dass die Tötung von Tieren – insbesondere Wildtieren – besondere Fachkenntnisse erforderlich macht und auch die bei den Sicherheitsbehörden (Landespolizeidirektionen) verwendete Dienstmunition keine klassische „Jagdmunition“ darstellt.

So wird praktisch auch bereits die Beur-

teilung des Vorliegens eines „verendenden Tieres“ zumeist problematisch sein. Weiteres sind die einschreitenden Beamten (Polizei) nicht in der „artgerechten Tötung“ von Tieren geschult. Die Tötung von Tieren bildet justizstrafrechtlich eine Sachbeschädigung.

Im Zusammenhang mit der Abgabe von Fang- oder Gnadenschüssen bei Wildtieren ist die Rechtsabteilung des Bundesministerium für Inneres der Auffassung bzw., vertritt die Rechtsmeinung, dass die **Polizei keine Befugnis hinsichtlich der Abgabe von Fang- und Gnadenschüssen hat** und dies den derzeitigen aktuellen gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Im städtischen Bereich ist die Gefahr der Gellerwirkung ungleich höher und Amtstierärzte sind leichter erreichbar als am Land.

Eine generelle Regelung wird es seitens des BMI nicht geben.

Die Anwendung polizeilicher Zwangsbefugnisse und die Verwendung von Dienstwaffen gegen Tiere im Sinne des Waffengebrauchsgesetzes 1969 ist im § 2 Ziff 5 WGG

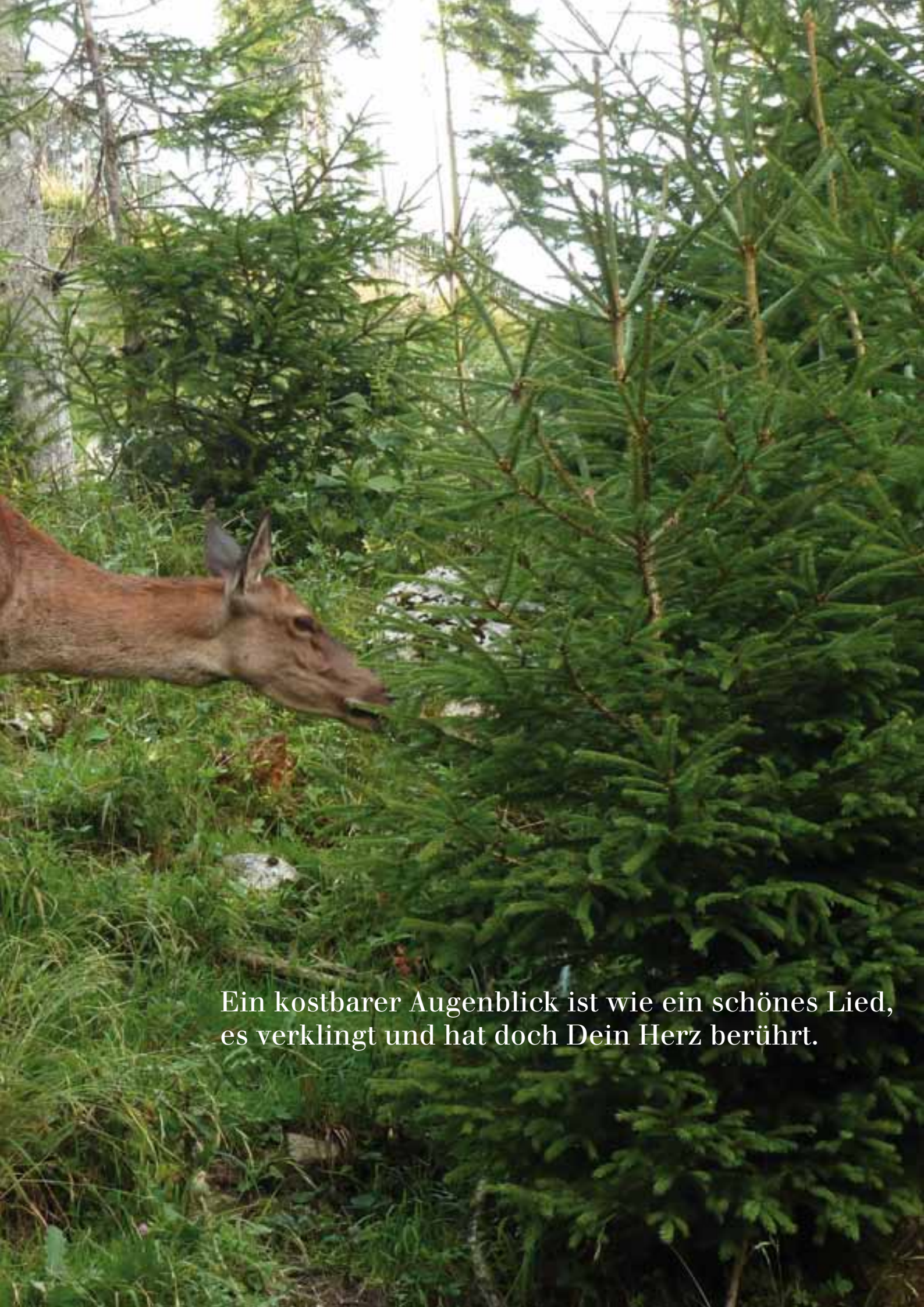
Fortsetzung auf Seite 26.



| | | |
|---|--|--|
| <p>Silomi und kapitale Hirsche</p> <p>Silage aus Mais, Sonnenblume, Luzerne, Apfel-, Weintrester, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine, Pflanzenextrakte</p> <p>Maissilage</p> <p>beste Qualität Vakuumverpackt</p> | <p>Himalaya der „Magnet“ in der Salzkiste</p> <p>Reiner Salzkristall aus dem Himalaya Gebirge, fördert die Tiergesundheit und das Wohlbefinden, optimale Aufnahme, keine Verunreinigungen, restlose Verwertung</p> | <p>Apfelmi Spezial und Spitzenböcke</p> <p>Sesam, Apfeltrester, Mais, Qualitätshafer, Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine</p> <p>Apfeltrester</p> <p>trocken Aromaschutzverpackt</p> |
| <p>0664/543 39 34, www.wildfutter-haas.at</p> | | |



Foto: Michael Gengler



Ein kostbarer Augenblick ist wie ein schönes Lied,
es verklingt und hat doch Dein Herz berührt.

1969 zur Abwehr einer von einer Sache drohenden Gefahr als gerechtfertigt anzusehen, wenn von einem Tier ausgehende Gefahren für Leben, Gesundheit oder Vermögen abzuwehren sind z.B. wilder umherlaufender Stier, Hundeattacke, udgl. (Sachwehr als Sonderform der Notwehr). Dabei ist unter Zugrundelegung der Interessen- und Güterabwägung (§ 6 WGG) alles in Betracht zu ziehen, dass der zu erwartende Schaden nicht offensichtlich außer Verhältnis zum beabsichtigten Erfolg steht.

Eine Kontaktierung der Kärntner Jägerschaft bzw. des Amtes der Kärntner Landesregierung zur gesetzlichen Ermächtigung der Polizei zur Tötung von verunfalltem und/oder schwer verletztem Wild wird von der Landespolizeidirektion nicht erfolgen, da die Gefahr damit verbunden ist, dass sich in einigen Fällen Jagdausübungsrechte gemüßigt fühlen werden, selbst nicht vor Ort zu erscheinen und dies einfach der Polizei überantworten. Verbunden wäre damit auch die weitere Versorgung des Wildes, was sicherlich nicht Aufgabe der Polizei ist.

Auch das Bundestierschutzgesetz sieht keine Ermächtigung der Polizei zur Tötung von Tieren durch die Abgabe eines Fang- oder Gnadenschusses vor.

Fazit

Zusammenfassend wird daher hinsichtlich Fang- und Gnadenschüsse festgestellt, dass derartige Gebräuche der Schusswaffe in der heutigen Zeit und im Hinblick auf das rasche Einschreiten zuständiger Verfügungsberechtigter (z.B. Eigentümer, Jagdausübungsberechtigter) – denen die weitere Entscheidungsbefugnis zukommt – nicht mehr zweckmäßig bzw. zeitgemäß sind, lediglich historischen Ursprung haben und somit zu unterbleiben haben.

Insbesondere wird darauf hingewiesen, dass der einschreitende Exekutivbeamte in derartigen Fällen bei Beschädigungen von Sachen sowie Gefährdungen oder gar Verletzungen von Personen (Gellergefahr) keinen Rechtfertigungsgrund aus dem Waffengebrauchsgesetz (WGG) ableiten kann. Auch landesrechtliche Jagdvorschriften sowie landes- bzw. bundesrechtliche Tierschutzbestimmungen sehen eine derartige Tötung von Tieren durch den Polizisten nicht explizit vor. Somit bestehen in diesen Vorschriften für die Exekutivbeamten

keine Aufgabe und auch keine Befugnis. Die Tötung von Tieren hat somit immer ein Verfügungsberechtigter (siehe jeweiliger zivilrechtlicher Eigentümer) zu veranlassen und der Tierarzt oder der Jagdausübungsrechte durchzuführen und somit letztlich zu verantworten.

Die Begehung des Tatbestandes der Unterlassung in Vdg mit Tierquälerei (§§ 2, 222 StGB) im ggst Zusammenhang konnte kein Erkenntnis gefunden werden.

Die Jagdausübungsberechtigten sind aufgefordert, dass bei wildunfallträchtigen Straßenabschnitten Jägerbereitschaften für die Exekutive zu stellen sind. Auch von Seiten der Exekutive soll dieser Umstand bei z.B. Hegering- oder Bezirksversammlungen immer wieder angesprochen und auch Verständigungslisten eingefordert werden. Mangels einer entsprechenden Mitwirkungsverpflichtung der Sicherheitsexekutive nach dem Tierschutzgesetz und anderer landesgesetzlicher Ermächtigungen zählt somit die Abgabe von Fang- bzw. Gnadenschüssen durch Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes (sprich: Polizisten) nicht zu deren gesetzlichen Aufgaben.

Peter Pirkner

VORTRAG
Die Tierwelt und andere Wildtiere im Berg - Blick aus der Gemeinschaft

Do 25.6.2015 19.30 Uhr
Naturparkhaus Hinterriß

www.karwendel.org

Weniger ist mehr Rotwildregulierung – aber wie?

Auf Rotwild wird gejagt, wie noch nie. Die Abschusszahlen steigen, doch die Bestände scheinen trotzdem noch zuzunehmen. Warum die „herkömmlichen Jagdstrategien“ so oft ins Leere laufen, ja kontraproduktiv sind, hat DI Harald Bretis, MSc, EBD, jahrelang untersucht. Aus einer Kärntner Bergbauernfamilie stammend studierte er an der Universität für Bodenkultur in Wien Forstwissenschaft und Wildtierökologie.

Die Wechselbeziehungen zwischen Forstwirtschaft, Lebensraum und Jagdwirtschaft standen im Mittelpunkt seiner Abschlussarbeiten in Wien. Zusätzlich studierte er Agrar- und Umweltpädagogik. Im Rahmen seiner Abschlussarbeit evaluierte er auch den in Kärnten jährlich vom KJAV veranstalteten Jagdaufseherkurs. Die in Österreich weit verbreitete Problematik, dass steigende Rotwildbestän-

de zu vermehrten Waldschäden führen. Intensive Bejagung dagegen führt zur Abnahme der Sichtbarkeit dieser Tiere und oft zu falsch bzw. ungünstig aufgebauten Populationen – mit der Folge weiter verschärfter Verbissschäden.

Wege aus diesem Teufelskreis zeigt Harald Bretis mit seinen beiden Co-Autoren, den renommierten Jagdexperten Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz und DI Dr. Friedrich Völk. Alternative Jagdstrategien wie die Bewegungs-, Riegel- und Intervalljagd können hier neben anderen Maßnahmen zur Regulie-

ISBN 978-3-7020-1555-8
Armin Deutz / Harald Bretis / Friedrich Völk
Rotwildregulierung – aber wie?
160 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 16,5 x 22 cm, Hardcover
Preis: € 19,90

rung der Rotwildbestände beitragen. Vor- und Nachteile der verschiedenen Ansätze werden in dem Buch ausführlich besprochen. Wer sich bei der Diskussion um Rotwild-Regulierung erfolgreich beteiligen will, findet in dem Band eine Fülle von Argumenten und Fakten.

CM



KASER
PRÄPARATOR SEIT 1976
6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel. 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayrkreuzung



Stiller Abschied?

**Die guten Zeiten des Steinwilds scheinen wieder vorbei?
Was belastet diese Wildart?**

Wäre Steinwild ein Finanzprodukt, hätte es über Jahrzehnte sagenhafte Renditen erwirtschaftet. Nach der Beinahe-Ausrottung im 19. Jahrhundert und den geglückten Anstrengungen die Art vor dem endgültigen Aussterben zu bewahren, stiegen und stiegen die Steinwild-Aktien in den verschiedenen Kolonien alpenweit. Doch Anfang der 2000er Jahre erfolgte der „Crash“: vorher üppig wachsende Kolonien stagnierten, dümpelten vor sich hin oder schrumpften sogar. Fieberhaft begannen Wildbiologen und Veterinäre von Frankreich bis Slowenien nach Ursachen zu suchen.

Kassensturz

In den französischen Westalpen leben immer noch rund 10000 Tiere in 40 Kolonien – auch sind weitere Aussetzungsaktionen in geeigneten und noch nicht besiedelten Bergmassiven im Gange. Die Schweiz beherbergt rund 17000 Stück Steinwild. Auch der italienische Teil der Westalpen ist klassischer Steinbock-Lebensraum: in 65 Kolonien leben heute über 15000 italienische Steinböcke und -gaisen. Fünf österreichische Bundesländer beherbergen einen Gesamtbestand von 6800 Tieren. Nicht immer und den besten Einständen. Denn zu Beginn der Wiederein-

bürgerung des Steinwildes in den Ostalpen waren die Lebensraumansprüche der Art noch nicht so gut erforscht. Die slowenische Steinwildpopulation in den Karawanken wurde durch die grassierende Sarcoptes-Räude mehr als halbiert. Sie umfasst heute nur noch etwa 200 Stück.

In Deutschland ist Bayern für das Steinwildmonitoring zuständig – zumindest theoretisch und auf dem Papier. Die damit beauftragte Behörde, die Landesanstalt für Forstwirtschaft (!) musste im jüngsten FFH Bericht nach Brüssel melden: „Keine valide Populationsangabe ermittelbar, Daten fehlend“. Der Bayerische Staat stellt weder Mittel noch Fachpersonal zur Erfassung seiner geschützten Arten zur Verfügung.

Extremisten

Wer sich in einem derart extremen Lebensraum wohl fühlt wie das Steinwild, braucht auch besondere Anpassungen daran. Die Gewinnerstrategie besteht aus einer Mischung aus feinst abgestimmter Einstandswahl und einem schwäbisch-sparsamen Umgang mit Energie. Die Geißen suchen im Sommer die üppigsten Weiden in Felsnähe aus. Ein Jahrhundert ohne den Wolf hat nicht ausgereicht, dieses uralte Verhaltensmuster zu verändern. Sie entfernen

sich selten weit von den Setzeinständen. Hier sind sie fast rund um die Uhr aktiv, auch nachts. Denn während des Sommers entscheidet sich das Schicksal der gesamten Population: Der Zugang zu bester Äsung im Sommer bestimmt die Körperkondition, Milchmenge und -qualität der Geißen. Das wiederum schlägt direkt auf die „Qualität“ der Nachkommen durch. Starke Herbstkitze überleben den ersten Winter ihres Lebens besser als schwache und das bestimmt letztendlich die Zuwachsrate des Bestandes. Die Böcke sind viel mobiler. Im Laufe des Sommers steigen sie immer weiter hinauf, einem ewigen Frühsommer mit bester Äsung hinterher. Die Bockgruppen stehen meist oberhalb der Einstände der Geißen. Einzelne Böcke können dabei recht ortstreu sein, oder auch über Gipfelgrate hinweg, hunderte von Kilometer weit ziehen. Mit dem Alter wächst ihre Erfahrung und sie konzentrieren ihre Aktivitäten auf das absolut Notwendige. Je älter und schwerer ein Bock, desto selektiver ist er bei der Auswahl seiner Äsung. Die Erfahrung spielt überhaupt eine zentrale Rolle für das Überleben der Art. Erfahrung mit den Mitbewerbern erlaubt es den kapitalen Böcken ihre Konkurrenzkämpfe auf „lockere“ Showeinlagen zu minimieren. Man kennt sich und hat sich bereits denn gesamten Sommer über im Blick. Der typische Anblick von Steinböcken ist es, sie wie aufgereiht entlang eines Felsgrates zu finden. Wer den besten Überblick hat ist bereits jetzt als „Entscheider“ auszumachen. Nur die jüngeren Böcke üben und testen ihre Stärke noch in direkten Rangeleien. Wenn die Verhältnisse so klar sind, kann Steinwild seine Hauptbrunft auch mitten in den Hochwinter legen. Ansonsten lassen sie sich im Winter auf steilen Südhängen von der Morgensonne wachwärmen, bevor sie langsam aktiv äsen. Steile Lagen, an denen der Schnee abrutschen kann, sind überlebensnotwendiger Bestandteil eines guten Einstandes.

Achillesferse

Obwohl die einzelnen Kolonien und Rudel über die Wanderungen der Böcke in Verbindung stehen können, hat doch jede Kolonie und die Art insgesamt eine Reihe von kritischen sogenannten Flaschenhals

Der richtige Zeitpunkt ist entscheidend: nur wenn die Geiß beste Äsung findet, solange die Kitze klein sind, werden diese auch winter-fit.

Situationen hinter sich. Der heutige Bestand ging auf nur wenige Einzeltiere zurück, so wie auch jede einzelne Kolonie. Auch wenn bereits früh versucht wurde, Steinwild bei Aussetzungsaktionen aus unterschiedlichen Vorkommen auszuwählen – ihr Stammbaum ist nicht sehr lang und unweigerlich gingen dabei immer wieder wertvolle genetische Varianten verloren. Was theoretisch schon seit den 80er Jahren bekannt war, beim Steinwild hat es sich auch in der Praxis gezeigt. Es gibt bei allen Wirbeltieren eine Gruppe von Immungenen, die in jeder Art unglaublich vielfältig sind und so etwas wie ein universales Waffenarsenal gegen den Angriff von Krankheitserregern darstellen. Am sogenannten MHC-Komplex hat der Mensch mehr als 1000 verschiedene



Foto: Ernst Rudiger



Außerhalb der Brunft leben Böcke und Geißen strikt getrennt.

Varianten. Das Schaf, dessen Gen-Varianten Mix im Zuge der Haustierwerdung und der Zucht bewusst immer wieder verengt wurde besitzt immer noch 180 Varianten. Das Steinwild dagegen muss mit zwei Varianten auskommen – und eines davon stammt auch noch von der Hausziege, die irgendwann in der Geschichte in die Erbanlagen des Steinwildes „eingesickert“ ist. Für den Steinbock ist diese „Gen-Spende“ nicht mal eine schlechte Nachricht. Denn in seiner Immunabwehr zeigt der Koloss am Berg deutliche Schwächen.

Unsichtbare Verluste

Dass die Steinwildbestände in den Alpen immer mehr abnahmen, wurde manchen Forschern erst mit der Zeit bewusst. Nirgendwo gab es einen dramatischen Anstieg an Fallwild. Doch die Steinwild-Gesellschaft überalterte zunehmend. Das lässt sich aus reinen Streckenmeldungen nicht ablesen. Es wurden weniger Kitze gesetzt und von

diesen Kitzen überlebten dann noch weniger. Etwa ein Viertel der Geißen sind besonders „gute Mütter“; sie führen jedes Jahr ein Kitz. Die „zweitbesten“ Geißen sind immer noch jedes zweite Jahr führend. Fühlt sich eine Gais im Winter nicht in Topform, verzichtet sie auf die Fortpflanzung. Ihre höchste Erfolgs- und Nachwuchsrate haben Geißen zwischen zehn bis zwölf Jahren. Doch alles was die Geißen, vor allem die „Guten“ trifft, schlägt schwer auf die Gesamtpopulation nieder. In etlichen Kolonien in den Westalpen infizierten sich Steingaisen mit dem Bakterium *Salmonella abortusovis*. Dieser Erreger führt bei Schafen und Ziegen zu Aborten und hoher Lämmersterblichkeit. An infiziertem Weidevieh auf den Almen haben sich auch etliche Steinwildbestände angesteckt. Außerdem können Schafe immer wieder die Erreger der „Gamsblindheit“, der infektiösen Keratoconjunktivitis, in eine Wildpopulation einschleppen. Das tückische an dieser Infektionskrankheit ist nicht allein, dass

ein erkranktes Tier während der Phase der Blindheit abstürzt oder verhungert. Obwohl die Krankheit nach einiger Zeit wieder völlig ausheilen kann, kostet sie dem Steinwild die Möglichkeit sich im Sommer auf den Winter vorzubereiten. In einem Lebensraum, in dem alles „auf Kante“ genäht ist, ein fataler Einbruch. Typisch sind deshalb hohe Kitzverluste und geringe Geburtenraten in der Folge der einer meist sommerlichen Blindheitswelle im Bestand.

Klimawandel

Vor 20 Jahren standen die Geißenrudel in den gut untersuchten Steinwildpopulationen in den Westalpen noch rund 250 Höhenmeter tiefer. Mit der Klimaerwärmung schiebt sich die Waldgrenze immer weiter nach oben. Zwar steigt auch die Almvegetation etwas an, doch irgendwann bleibt die reine Felszone als mehr oder weniger feste Grenze in den Hochlagen. Die Veränderungen in den Sommereinständen haben sogar auf die Hörner geschlagen. Die Frühjahrsvegetation kommt etwas eher und der

Vorsprung an guter Äsung erlaubte es den Böcken etwas – im Millimeterbereich – längere Hörner zu schieben. Doch gleichzeitig verspäten sich die Geißen mit dem Setzen. Zwischen 1981 und 1990 überlebten im Nationalpark Gran Paradiso noch 58 Prozent der Kitz, zwischen 1999 und 2008 waren es nur noch 36 Prozent. Im Laufe des Sommers vertrocknet die Äsung eher, immer mehr Insekten und Krankheitsüberträger fliegen höher hinauf in die Hochalpenwelt und in der Topetage wird es eng. Bisher stehen die Geißen rund ein Stockwerk tiefer. Wenn sie weiter nach oben ausweichen, wird es für die Böcke darüber eng. Trotz ihres beispiellosen Erfolgs im vergangenen Jahrhundert, ist das Steinwild nicht ungefährdet. Das Erbe der Vergangenheit, der Verlust der genetischen Vielfalt, und die Veränderungen der Zukunft belasten diese imposanten Spezialisten des Hochgebirges. Ein wachsames Auge der Wissenschaft muss stets auf diese Art gerichtet sein, damit wir sie nicht ein zweites Mal – endgültig - verlieren.

Dr. Christine Miller



Trophy Wildfutter

Effizient und regional füttern!

Natürliches Wildmanagement!

Unsere Verkaufsberater unterstützen Sie gerne:

| | |
|--|---|
|  <p>Wechselberger Martin 0664/51 49 716 (Neustift, Steinach, Südtirol)</p> |  <p>Denifl Andreas 0664/85 52 521 (Imst, Landeck, Reutte, Pfaffenhofen, Ötztal, Leutasch, Mieming)</p> |
|  <p>Koch Christian 0664/30 83 850 (Schwaz, Weerberg, Hart, Hippach, Stumm, Zell)</p> |  <p>Achrainer Florian 0664/85 52 503 (Kitzbühel, Kössen, Kirchdorf, Westendorf, Fieberbrunn)</p> |
|  <p>Petautschnig Klaus 0664/62 72 949 (Brixlegg, Wattens, Häring, Innsbruck, Alpach, Kufstein, Oberperfuss)</p> |  |

www.garant.co.at

Unser Lagerhaus Warenhandelsges.m.b.H. | Duilestraße 20 | 6020 Innsbruck | T: 0512/59935-0 | F: DW 385

Jagdaufseher wissen mehr ...

Vom Singvogel bis zum Steinbock, vom Hasen bis zum Hauhechel, Jagdaufseher kennen sich in ihrem Revier aus. Mit etwas Nachdenken und manchmal Nachschlagen, findet sicher jeder die richtige Lösung beim Sommer-Wissensquiz.



1. Die drei Vögel sind (von oben nach unten)
- a) Eisvogel, Graureiher, Tannenhäher
 - b) Tannenhäher, Eisvogel, Graureiher
 - c) Graureiher, Tannenhäher, Eisvogel



2. Der Eisvogel brütet ...
- a) in selbstgebauten Höhlen an Böschungen und sandigen Steilwänden
 - b) in ufernahen Spechthöhlen



3. Der Graureiher ernährt sich
- a) ausschließlich von kleinen Fischen und Amphibien
 - b) gerne von Wühl- und Feldmäusen

4. Der Tannenhäher lebt im Sommer
- a) überwiegend von Insekten, kleinen Fröschen, Eiern und Nestlingen
 - b) wie im Winter von rein vegetarischer Kost, vor allem Zirbennüssen



5. Altersbestimmung gehört zum Grundhandwerk des Jägers.
- a) in welcher Jahreszeit wurde dieses Tier (oben) erlegt? Sommer
 - b) wie alt ist das Tier unten? Ab 2 Jahre vermutlich 3.-4.Kopf



6. Anhand welcher Merkmale unterscheidet man im Frühsommer Schmaltiere von Alttieren?
- a) Zahnabschliff
 - b) Zahnwechsel
 - c) Ausprägung des Labmagens

Gewinner Parade

Das Große Weihnachtsquiz in der vergangenen Ausgabe des Mitteilungsblattes war nicht leicht zu knacken. Unter den richtigen Einsendungen wurden folgende Gewinner ausgelost. Als Preise wurden wertvolle Sachbücher vergeben.

Wir gratulieren den glücklichen Gewinnern:

Sebastian Astner, Hopfgarten; Martin Hafele, Kaunerberg; Rudolf Rauch, Schwendau

Die richtigen Rätselpaare waren:

1b; 2 b,c; 3b; 4a; 5a; 6b; 7b; 8a; 9a,b; 11a; 12a; 13b; 14a; 15a; 16a; 17a; 18a; 19a; 20b; 21a; 22b; 23a: Rotwild, b: Damwild, c: Rehwild



7. Die Baumarten sind von oben nach unten
 a) Tanne, Kiefer, Fichte
 b) Kiefer, Fichte, Tanne
 c) Fichte, Tanne, Kiefer



8. Tannen sind
 a) empfindlich gegenüber Trockenheit
 b) empfindlich gegenüber starker Beschattung



9. Fichten vertragen
 a) es lange im Schatten von Buchen zu leben
 b) wiederholten Verbiss durch Schalenwild

10. Bergkiefern können
 a) wie Grünerlen auch auf Lawinhängen siedeln
 b) sich gut gegen andere Nadelbäume durchsetzen



11. Sommer ist Schmetterlingszeit:
 a) der Schwalbenschwanz sitzt oben
 b) der Baumweißling sitzt oben



12. Der Schwalbenschwanz
 a) balzt gern an Hangkuppen („Gipfelbalz“)
 b) wandert weite Strecken zwischen seinen Lebensräumen

13. Die Raupen des Baumweißling
 a) fressen vor allem an Doldenblüten (Schierling)
 b) überwintern und verpuppen sich im kommenden Frühjahr



14. Jung, aber schon typisch (von oben nach unten)
 a) Iltis, Steinmarder, Hermelin
 b) Steinmarder, Hermelin, Iltis
 c) Hermelin, Iltis, Steinmarder



15. Das Hermelin
 a) tötet seine Beute mit einem Biss in den Hinterkopf
 b) saugt seinen Beutetieren zuerst das Blut aus

16. Der Iltis
 a) ist ein gefürchter Gelegeräuber
 b) legt „Kröten-Depots“ an



17. Der Steinmarder
 a) kommt auch in dichten Wäldern vor
 b) ranzt im Spätwinter

Gipfeltreffen des Österreichischen Jagd- und Wildschutzwesens

Erstmals seit Bestehen von Jagd- und Wildschutzverbänden in Österreich kam es am 13. und 14. Dezember 2014 zu einem Zusammentreffen der Landesobmänner von vier existierenden Jagdaufseher-Verbänden:

- dem Steirischen Aufsichtsjäger-Verband (StAJV, Gründung 2013, 200 Mitglieder),
- dem Salzburger Jagdschutzverein (SJSV, Gründung 2003, 350 Mitglieder),
- dem Tiroler Jagdaufseher-Verband (TJAV, Gründung 1978, 1.300 Mitglieder) und
- dem Kärntner Jagdaufseher-Verband (KJAV, Gründung 1973, 2.050 Mitglieder).

Zielort der Zusammenkunft war der Wohnort von Ing. Otto Burböck, LO des SJAV, im Salzburger Flachau. Dort wurden wir freundlichst aufgenommen und durften für einen Abend und den folgenden Morgen die großzügige Gastfreundschaft des Ferienhauses Burböck genießen. Teilgenommen haben neben dem Hausherrn, LO Artur Birlmair aus Tirol, LO Hanno Schüttmeier aus der Steiermark und LO Bernhard Wadl aus Kärnten. Der Einladung leider nicht gefolgt ist der LO des Verbandes der Vorarlberger Jagdschutzorgane.

Ziel der Zusammenkunft war eine Standortbestimmung des Österreichischen Jagd- und Wildschutzwesens und ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch zu verschiedensten jagdlichen und jagdaufseherspezifischen Themen, Problemen und Anliegen in den einzel-



Landesobleute beim ersten Gipfeltreffen: Artur Birlmair, Tirol, Hanno Schüttmeier, Steiermark, Ing. Otto Burböck, Salzburg und Bernhard Wadl, Kärnten (v.l.n.r.).

nen Bundesländern. Dabei stellte sich klar heraus, dass den in allen Bundesländern durchwegs einheitlichen Themenschwerpunkten, wie Rotwildreduktion, Fütterung, Abschusserfüllung usw. mit unterschiedlichen Lösungsansätzen dagegengehalten wird. Im Vordergrund stand aber auch ein Erfahrungsaustausch über die Akzeptanz der einzelnen Verbände durch den jeweiligen Landesjagdverband. Hier kam zum Ausdruck, dass es in Salzburg und auch der Steiermark noch Berührungspunkte gibt – ja sogar eine deutliche Ablehnung durch die offizielle Landesjägerschaft besteht. Hingegen arbeiten die älteren Verbände in Tirol und Kärnten mit ihrer Landes-

jägerschaft bestens zusammen und sind in diese auch integriert.

Nach einem ausgiebigen Frühstück in der Jagdstube von Otto Burböck und dem Austausch der aktuellen Verbandszeitungen, Abzeichen und Präsente, war man einhellig der Meinung, dieses informelle Zusammentreffen auch in Zukunft – immer in einem anderen Bundesland – zu einem fixen Bestandteil im Österreichischen Jagd- und Wildschutzwesen werden zu lassen. Im Anschluss erfolgte die Heimreise der Landesobmänner nach Tirol, Kärnten und in die Steiermark.

Artur Birlmair
Landesobmann



Foto: Hugo Melmer

Friedliches Nebeneinander an der Rehwildfütterung, aufgenommen mit meiner Wildkamera. Dies zeigt, dass Rehbock und Dachs am Futtertrog kein Problem miteinander haben.

Hugo Melmer
Bezirksobmann

Veranstungshinweis: Gamswild im Alpenraum

Der Bayerische Jagdverband veranstaltet am 2. und 3. Juli im grenznahen Lenggries eine Tagung, bei der es um die Situation des Gamswildes im Nachbarland und im gesamten Alpenraum geht.



| Programm Freitag, 03. Juli 2015 | |
|---|--|
| Referentenblock 1: | Referentenblock 2: |
| <p>Moderation: Eberhard Freiherr von Gemmingen-Hornberg, Vorsitzender des Ausschusses Hochwild im BJV</p> <p>08:00 – 09:40 Uhr</p> <p>Überleben im Hochgebirge: Weiteranpassung des Gamswildes Prof. Dr. Walter Arnold, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Wien</p> <p>09:40 – 10:00 Uhr</p> <p>Betreuung und Bejagung einer Gamspopulation im Achenal – Erfolge der letzten 45 Jahre Josef Stock, Wildmeister, Tirol</p> <p>10:00 – 10:30 Uhr</p> <p>Kaffeepause</p> <p>10:30 – 11:00 Uhr</p> <p>Einflüsse auf die Bestandesentwicklung von Gamswild Dr. Armin Deutz, Amtsleiterzeit Sackschützmannschaft-Wildhüterfest, Murnau</p> <p>11:00 – 11:20 Uhr</p> <p>Wo ist Platz für die Gams? Auswahl geeigneter Lebensräume mittels GIS Modellierung Dr. Christine Miller, Büro f. Wildbiologie Bayern</p> <p>11:20 – 12:10 Uhr</p> <p>Diskussion</p> <p>12:10 bis 13:40 Uhr</p> <p>Mittagspause</p> | <p>Moderation: Anton Krinner, Mitglied im BJV-Hochwildausschuss</p> <p>13:40 – 14:10 Uhr</p> <p>Aktuelles aus dem Bereich Schutzwaldmanagement Markus Hildebrandt, AELF Wilhelm</p> <p>14:10 – 14:50 Uhr</p> <p>Gamswildbejagung bei den Bayerischen Staatsforsten am Beispiel des Forstbetriebs Bad Tölz Rudolf Fochmann, Forstbetrieb Bad Tölz</p> <p>14:50 – 15:20 Uhr</p> <p>Kaffeepause</p> <p>15:20 – 15:50 Uhr</p> <p>Entwicklung der Gamsbestände im Wellstannental 1990 - 2014 Dr. Peter Meitz, Wildbiologe, St. Gallen</p> <p>15:50 – 16:20 Uhr</p> <p>Gamsjagd in Graubünden – Synthese aus Wildbiologie, Ökologie und Jagdtradition Dipl. Nat. Hannes Jenny, Wildbiologe, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden</p> <p>16:20 – 16:30 Uhr</p> <p>Schlussdiskussion, Zusammenfassung und Erklärung Eberhard Freiherr von Gemmingen-Hornberg, Vorsitzender des Ausschusses Hochwild im BJV Herr Anton Krinner, Mitglied im BJV-Hochwildausschuss</p> <p>Schlussworte: Prof. Dr. Jürgen Vocke, Präsident des Bayerischen Jagdverbandes, MSt, z. D.</p> |

JAGD TRIFFT KÜCHE - SEPPL HAUEIS

International ausgezeichneter Koch und Jagdpächter

Der Erbhof „Gasthof Gemse“ steht stolz neben der Kirche im Zentrum von Zams. Breite Stufen führen hinauf in die Gaststube, die heute zum Besuch bei Familie Haueis einlädt. Bereits im Jahre 726 n.Chr. wurde die Heimat von Sepp Haueis erstmals urkundlich erwähnt und seit 1726 dokumentieren Urkunden den Hof nachweislich im Besitz der Familie Haueis.

Waren einst die Landwirtschaft, der Weinhandel, die Pferdezucht und das Postamt der Mittelpunkt des Haueis-Hofes, so fasziniert heute das „Tiroler Wirtshaus mit Leib und Seele“ – geprägt von einer Tradition der besonderen Art. Hier wurde über Jahrhunderte Tiroler Geschichte geschrieben und schon unser Altlandeshauptmann Eduard Wallnöfer, ein guter Freund der Familie Haueis fühlte sich, neben anderen hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik und Kultur, in der urigen Gaststube des Postgasthof Gemse in Zams besonders wohl.

Seit 1990 führt Sepp Haueis das Familienerbe mit sehr viel Herz und Engagement, traditionsbewusst und ideenreich in eine erfolgreiche Zukunft. Jedes einzelne dieser Fotos, jede Urkunde und die Ehrenzeichen aber auch einige Trophäen an den Wänden könnten ihre eigene Geschichte erzählen. Der Spitzbogen um die Eingangstür, der alte Gewölbekeller aus Innsteinen,

aber auch der einzigartige Natursteinboden im Eingangsbereich sind Zeugen einer mittelalterlichen Zeitepoche und vermitteln ein heimeliges Ambiente. Zwischen dem Gasthof und der Pension Haueis bewegen sich je nach Jahreszeit auf einer großen Wiese majestätisch die Haflingerpferde des eigenen Gestüts. Ursprünglich gab es hier auch mal ein Gehege mit einem Rothirsch und für einige Jahre diente ein Teil des Grundstücks im Winter als Eislaufplatz. Im angrenzenden Gemüse- und Kräutergarten werden durch Eigenanbau die Früchte für die Küchengeheimnisse selbst gezüchtet und geerntet. Sehr hohen Stellenwert genießen natürlich auch die heimischen Wildspezialitäten, denn der ausgezeichnete Küchenmeister ist, wie erwähnt, auch Jagdpächter in Zams.

Erblich vorbelastet, durfte er schon in frühen Kinderjahren seinen Vater, welcher über 40 Jahre Jagdpächter in Zams war, bei Pirschgängen begleiten. Später waren es die Jagdlegende Kurz Sepp und Jagdpächter Adi Hauser, die Sepp's Einstellung zur Jagd und Natur geprägt haben. Besonders von Hauser Adi lernte er nicht nur das Waidwerk im Detail, sondern die Natur in ihrer Gesamtheit zu sehen, die Vielfalt der Blumen, Kräuter und Gesteinsarten, das Verhalten in den Bergen - auch mal bei Wetterkap-

riolen, den unschätzbaren Wert reinen Quellwassers in unseren Bergen zu begreifen und die Augen für viele Naturkostbarkeiten zu öffnen...

Die Kinderjahre im Lechtal, sowie in den Revieren Zammerloch und Krahhberg haben sein grundsätzliches Denken mitgeformt. Ein Denken, welches sich im Bewusstsein um unser „reiches Land“ abhebt. 2014 erhält Sepp für seine besonderen Verdienste die höchste Auszeichnung - das Ehrenzeichen des Landes Tirol.

Mit 18 Jahren ging Sepp dann nach Frankreich und Übersee um sein Können in der „Nouvelle Cuisine“ auszubauen und zu vervollständigen. Dazu gehörte auch die Ausbildung zum Konditor. Mit zahlreichen Auszeichnungen, darunter 2 x Gold auf der internationalen Kocholympiade, kehrte er wieder nach Zams zurück – weltoffen mit sehr vielen Eindrücken und Erfahrungen – jedoch sehr genau wissend, dass seine „Wurzeln“ ein Zammer Zuhause haben. Ein Zuhause mit seiner Priska, die immer unterstützend zur Seite steht und seinen beiden Kindern, die wie alle Zammerinnen und Zammer stolz auf ihren / unseren Sepp sind.

Christa Mungenast

Geschmortes Murmeltier mit Polenta, Steinpilzen, Preiselbeeren und Kürbiskompott

Das Murmeltier frisst die zartesten Bergkräuter, es braucht eine längere Garzeit, je nach Alter.

Murmelfell abziehen, das Fett so gut wie möglich entfernen, auslösen, und ohne Knochen scharf anbraten, in einer Suppe ohne Salz, 1 Stunde kochen. Suppe weg-schütten.

Mit geschälten, geschnittenen Karotten, Sellerie, Lauch, Knoblauch, Rosmarin, Thymia, und Rotwein etwas neuer Suppe aufgießen, aufkochen, ziehen lassen bis das Fleisch weich ist. Das weiche Fleisch auslegen, Sauce abseihen, einkochen lassen, leicht binden.

Die geputzten, geschnittenen Steinpilze dazugeben, 3-4 min kochen, das Fleisch dazu geben.



Mit Begeisterung beim Weidwerk – Seppl Haueis.



... und in der Küche – Seppl Haueis

Heiß servieren mit Polenta, Preiselbeeren und Kürbiskompott. Dazu ein gutes Glas Rotwein und Zeit um über die Jagd zu ratschen.

Weidmannsheil
Seppl Haueis

Tipp:

Die Sauce am Vortag in den Kühlraum bei 2° C stellen, und das Fett am nächsten Tag entfernen.





Alois Götsch „Stamers Lois“

Als Sohn des damaligen Berufsjägers der Stamser Klosterjagd hatte Alois schon als Kind und Jugendlicher Kontakt zur Natur und zum Weidwerk.

1966 legte Alois die Jagdaufseherprüfung ab und hatte zuerst in der Stamser Jagd die Aufsicht übernommen. Nach Übersiedlung und Hausbau in Arzl-Osterstein war er in den Revieren Wald, Arzl Sonnseite und zuletzt in Imsterberg als Jagdaufseher tätig. Sein ruhiges Gemüt und sein außerordentliches Gespür für Wild und Natur haben ihn als ganz besonderen Weidmann ausgezeichnet. In allen Revieren, in denen er tätig war, legte er besonderes Augenmerk auf intakte Reviereinrichtungen, wie Fütterungen, Hochstände und Jägersteige. Seine Spuren werden dort noch viele Jahre sichtbar bleiben. Nach langer schwerer

Krankheit ist Alois Götsch am 07.12.2014 im 88igsten Lebensjahr verstorben und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Jägerschaft zu Grabe getragen worden.

Weidmanns Dank und Weidmannsruh

Hugo Melmer
Bezirksobmann



Hans Farthofer

Nach kurzer schwerer Krankheit ist am 17.01.2015 im Alter von nur 62 Jahren unser Waidkamerad Hans Farthofer viel zu früh verstorben. Geboren am 06.10.1953 in Langkampfen, folgte Hans seiner Berufung als Jäger als er im März 1974 die Prüfung zur Erlangung der Tiroler Jagdkarte in Kufstein erfolgreich ablegte. Bereits 1978 absolvierte er dann die Jagdaufseherprüfung

und war anschließend in mehreren Revieren seiner Umgebung als Jäger und Jagdschutzorgan tätig.

Über viele Jahrzehnte betätigte er sich als Jäger und Vorbild im Umgang mit Wild, Wald und Natur. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Frau Herta und seiner Familie.

Weidmannsruh

Ulli Krause
Bezirksobmann



Foto: privat

Ernst Krismer

**Gründungsmitglied
des Tiroler
Jagdaufseherverbandes**

Nach langer, mit Geduld
ertragener Krankheit ist

Ernst Krismer am 16. April 2015 verstorben und wurde am 20. April unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Jägerschaft zu seiner letzten Ruhestätte begleitet. Ernst Krismer wurde am 4. März 1927 in Zams geboren. Mit 17 Jahren wurde Ernst noch in den letzten Kriegsjahren in die Dolomiten nach Italien eingezogen, wo er sich Erfrierungen an den Beinen zuzog, die ihn sein Leben lang begleiteten. Viele Jahre arbeitete er als Maurer und Sprengmeister. Die letzten 15 Arbeitsjahre war Ernst beim Land im Bereich Grundzusammenlegung im Tannheimtal tätig. Im Jahre 1956 legte er die Jungjäger- und 1965

die Jagdaufseherprüfung ab. Bei der Gründung des Jagdaufseherverbandes brachte er sich, gemeinsam mit Herrn Hans Huber, sehr engagiert mit seinen Ideen und Wertvorstellungen ein. In den Revieren Arzl, Hochasten und Timmels hat er über viele Jahre als Jagdaufseher sehr umsichtig und wertschätzend gegenüber Wild und Umwelt geweidwerkt. Erst in den letzten Jahren hat ihn sein gesundheitlicher Zustand an der Ausübung der Jagd gehindert.

Weidmannsruh

Hugo Melmer
Bezirksobmann



Foto: privat

Peter Atzl

Am 26.01.2015 hat uns unser Waidkamerad Peter Atzl nach schwerer Krankheit im 71. Lebensjahr für immer verlassen.

Der ehemalige Landesbeamte und langjähriges Mitglied der Schützengilde Langkampfen war passionierter Jäger und Jagdpächter in den Revieren seines Heimatortes. 1972 bestand er erfolgreich die Eignungsprüfung des Tiroler Jägerverbandes in Kufstein und 1974 legte er ebenso erfolgreich die Prüfung zum Jagdaufseher in Innsbruck ab. Er war seit seiner Jugend der Jagd und der Hege eng verbunden. Sein Wirken als Jäger im Revier Langkampfen 2 und in der Folge als Jagdschutzorgan in Langkampfen 1 formten ihn zu einem geschätzten und wertvollen Waidkam-

eraden. Als Jagdpächter in den Revieren Hinterthiersee und Alpbachtal-Galtenberg erledigte er alle dazugehörigen Aufgaben und Pflichten stets gewissenhaft und in vorbildlicher Weise waidgerecht.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Frau Maritta und seiner Familie.

Weidmannsruh

Ulli Krause
Bezirksobmann



Zum Gedenken Alt-Bürgermeister Jagdpädter Emmerich Pale

Am 04. März 2015 verstarb kurz vor seinem 91. Geburtstag Alt-Bürgermeister Emmerich Pale. Emmerich Pale war langjähriger Jagdpädter der Genossenschaftsjagd Fiss und einer der großen Seilbahnpioniere und Bürgermeister Tirols. In den von starker Not und Hunger geplagten Nachkriegszeiten pachtete er 1947 als Nachfolger deutscher Rechtsanwälte die Fisser Huamjagd – wie er sie liebevoll nannte – und war bis 2009 für 62 Jahre Jagdherr von Fiss. Trotz der vielfältigen Aufgaben als Bürgermeister (von 1953 bis 1986) und als Geschäfts-

führer der Fisser Seilbahn Gesellschaft war er ein umsichtiger Pächter, dem es ein großes Anliegen war, dass einheimische Jäger in Fiss die Jagd ausüben können. Auch bei der Neupachtung 2009 setzte er sich nochmals besonders dafür ein.

„Die Jagd ist mein Leben!“, sagte er als passionierter Jäger mit großem jagdlichem Wissen, Weitblick, Toleranz und vor allem mit seiner großen Menschenkenntnis. Durch diese Fähigkeiten war er immer Ruhepol der Jagdgemeinschaft. Bis ins hohe Alter war er meistens morgens und abends im Revier anzutreffen. Mit seinem legendären „Kugelporsche“, einem alten VW Käfer, der im ganzen Dorf bekannt war.

Sein großes Jagdwissen und seine Erfahrung gab er vielen Jungjägern weiter und lehrte sie, sich als Anfänger in die Jagdgesellschaft einzuordnen, auf erfahrene Jäger zu hören und ja keinen Jagdneid aufkommen zu lassen. Einer seiner treffenden Sprüche lautete: Die meiste Zeit seines Lebens, hockt der Jäger vergebens! Auch auf Bezirksebene arbeitete er über 30 Jahre als Hegemeister, Rehwildreferent, Bezirksjagdbeirat und Bewertungskommission mit. Über 54 Jahre übte er den Jagdschutz aktiv aus. Für seine Verdienste wurde er vom Tiroler Jägerverband mit dem Ehrenzeichen des Bezirkes und dem Verdienstzeichen des Landesverbandes ausgezeichnet.

Am 06. März wurde Emmerich Pale auf dem Ortsfriedhof von Fiss unter sehr großer Anteilnahme der Jägerschaft, von Vereinen und der Bevölkerung zu Grabe getragen. In treuer Verbundenheit werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Weidmannsruh!

Die Jägerschaft von Fiss



Erwin Loferer

Am 09.01.2015 ist unser Waidkamerad Erwin Loferer plötzlich verstorben.

Erwin, 1926 geboren, begleitete schon in jungen Jahren seinen Vater auf der Jagd und bekam bereits 1954 die Möglichkeit in der Genossenschaftsjagd Kössen III zu jagen. Sein Revier war vor allem der Unterberg und begünstigt durch seine Tätigkeit als Liftangestellter der Unterbergbahnen

wurde dieser Berg zu seinem zweiten Quartier und übernachtete, um sich lange Anmärsche zu sparen, so manches Mal in Liftstationen oder der Unterbergalm. Damals führte nur ein kurzes Stück Forstweg bis zur Quellfassung und so musste erlegtes Wild händisch zu Tal gebracht werden. Neid oder Austricksen gab es für Erwin alle mal nicht – er lebte mit und für die Jagd. Als erfahrener Jäger und Pirschführer verhalf er so manchem seiner Jagdfreunde zu einem braven Reh- oder Gamsbockabschuss. 1960 absolvierte Erwin Loferer die Jagdaufseherprüfung und übernahm die Aufsicht der Genossenschaftsjagd Kössen III, die er weit über 40 Jahre inne hatte. Für viele Jahre fungierte er auch als Jagdschutzorgan in den von Hans Ebersberger übernommenen ÖBF-Revieren.

Auch war er für mehrere Perioden Delegierter im Tiroler Jägerverband. Eine Funktion, die ihn als korrekten Jäger oft viele Nerven kostete.

Viele Jahrzehnte konnte Erwin Loferer als sehr naturverbundener Mensch die jagdliche Passion mit seinen Weggefährten Hans Bucherer sen. und Landtagsabgeordnetem Fritz Astl teilen. Sein Tod berührt viele tief und sein Heimgang war trotz des hohen Alters überraschend.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Für die Jägerschaft

Michael Neuwirth

Weidmannsruh unseren Jagdkameraden



Erich Aukenthaler,
verstorben 10.01.2015

Rudolf Leiter,
verstorben 01.02.2015

Wer ist der Herr im virtuellen Revier?

„Wie wollen wir Jäger bei der Nutzung des Internets als Kommunikationsplattform und als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zu den großen Naturschutzverbänden aufschließen, wenn große Teile der Jägerschaft den Sinn von Öffentlichkeitsarbeit im Internet scheinbar gar nicht erkennen?“ (Fügner, 2014)

Die Jagdverbände (Landesjägerschaften, Zentralstelle in Wien, etc.) sind in mehr oder weniger regelmäßigen Kontakt mit den relevanten Tageszeitungen und es findet eine laufende Beobachtung der dortigen Berichterstattung statt. Allerdings übersehen die offiziellen jagdlichen Organisationen schon seit Jahren, dass es außer einer „realen“ Öffentlichkeit auch eine sogenannte „virtuelle“ Öffentlichkeit gibt. – 81 % der Österreicher nutzen das Internet (Köstinger, 2014) und 3,4 Mio. verwenden die Social Media Plattform „Facebook“ (Digital Affairs, 2014). Social Media, Web-Blogs, etc. bilden unter anderem das sogenannte „Web 2.0“. Das Kennzeichen dieser Erweiterung des klassischen Internets ist, dass hier der Einzelne nicht nur Konsument, sondern auch selbst aktiver Produzent und Verteiler von Information und Inhalten ist. – Und genau diese Möglichkeit nutzen jene, die es mit Jagd und Jägern nicht so gut meinen deutlich besser als wir. Ein Blick auf die Online-Mitgliederzahlen zeigt deutlich, dass Jagd-Kritiker und Jagd-Gegner auf Facebook deutlich präsenter als die offiziellen Jagd-Organisationen sind:

„VGT“ (Verein gegen Tierfabriken) organisiert jährlich die Anti-Jagd Demo anlässlich des Jägerballes in Wien und hat 17.582 Mitglieder auf Facebook (Stand: 10Nov14, 21 53 Uhr)

„Vier Pfoten“ fordert unter anderem Psychotests für Jäger und hat 173.335 Mitglieder auf Facebook (Stand: 10Nov14, 21 54 Uhr) und das nur in Österreich!

„Upmove“ ist eine Mountainbiker-Organisation die sich für die Öffnung aller Forststraßen einsetzt und Gerichtsverfahren gegen



Jäger unterstützt und hat 9.168 Mitglieder auf Facebook. (Stand: 10Nov14, 22 09 Uhr) FACE als europäischer Dachverband der nationalen Jagdverbände hat 1.401 Mitglieder auf Facebook (Stand: 10Nov, 21 56) und das auch noch europaweit!

Die Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände existiert auf Facebook nicht, und das obwohl auf der Website (Anm.: Die bereits deutlich überaltert ist) zu lesen ist, dass die Zentralstelle die Medien betreut und die Öffentlichkeitsarbeit koordiniert (LJV, 2014).

Auch die Kärntner Jägerschaft, die wohl als einer der fortschrittlichsten Landesjagdverbände in Österreich gilt, suchen wir auf Facebook vergeblich.

Das „virtuelle Revier“ haben wir also bis dato weitestgehend unseren Kritikern und Gegnern überlassen. Dies unterstreicht auch Prof Dr Werner Beutelmeyer (market-Institut, Linz) wenn er in seiner Umfrage „Was kann der Jäger?“ feststellt, dass eine der großen Herausforderungen für die Jagd u. a. die Verbesserung der Dialogfähigkeit mit der Öffentlichkeit ist. (Beutelmeyer, 2014) - Diese Öffentlichkeit ist mittlerweile im Internet und auf Social Media Plattformen aktiv, verbreitet dort Inhalte und trägt zur Meinungsbildung bei. Das ist Alltag. (Anm: Für unsere Versäumnisse bei der virtuellen Öffentlichkeitsarbeit gibt es wohl keine nachvollziehbare Rechtfertigung, da

abgesehen von der breiten Verwendung der Online-Medien auch die Geschichte eine klare Sprache spricht: Das Internet (World Wide Web) gibt es bereits seit 1989 (Wikipedia, 2014), seine interaktive Erweiterung („Web 2.0“, „Social Web“) bereits seit 2005 (Wikipedia, 2014) und die Plattform Facebook existiert schon seit 10 Jahren. (Wikipedia, 2014))

„Professionelle Öffentlichkeitsarbeit findet in der Jagd nicht statt...“ (Krempler, 2014)

Eine zusätzliche Verschärfung unserer Lage zeigt eine weitere Diagnose des geschätzten Dr Beutelmeyer: „Naturverbände sind auf dem Vormarsch, und die Jagd befindet sich auf dem Rückzug. Der Jagd ist es nicht gelungen, ihre Naturkompetenz zu vermitteln. Mit anderen Worten: Wenn es um unsere Natur geht, verlässt sich der urbane Moderne nicht auf die Aussagen der Jagd, sondern vertraut eher dem Naturschutz. [...] Und die Jagd beschäftigt sich mit sich selbst. Macht rote und grüne Punkte auf Trophäen und beschwert sich über neue Beutegreifer wie Luchs, Wolf und Bär. Häufig wird die Tradition beschwört. [...] Tradition schützt vor Veränderung nicht.“ (Beutelmeyer, Weckruf an die Jäger, 2014)

Zusammengefasst heißt das:

Wir haben keine Ahnung, was die nicht-jagende Bevölkerung im „Social Web“ über uns denkt und verbreitet, da wir von offizieller Seite dort nicht existent sind. Die Möglichkeiten zur Verbreitung von sachlicher, interessanter und pro-jagdlicher Information auf Social Media Plattformen, bleibt von uns völlig ungenutzt. – z. B.: Ist es der Öffentlichkeit unbekannt, dass wir eine bundesweit gültige Unfallverhütungsvorschrift (UVV) haben, die Jagen unter Alkoholeinfluss strengstens untersagt.

Wir werden nicht als erster Ansprechpartner in Sachen Natur und Wildtier wahrgenommen.

Diese Tatsachen, gepaart mit den jüngsten Jagdunfällen und der damit zusammenhängenden Berichterstattung in Print- und Online-Medien, machen deutlich, dass die offiziellen Jagdverbände endlich entsprechend aktiv werden müssen. Es ist bereits genug Zeit vergangen, und ein weiteres tatenloses Jahr, ohne „Online Reputationsmanagement“, können wir uns nicht leisten. Es hat dazu bereits Ende Oktober ein Gespräch mit LJM Dr Ferdinand Gorton, LJM-Stv. Josef Monz und der sehr umtriebigen GF Mag Freydis Burgstaller-Gradenegger gegeben. – Alle Drei sind sich der Bedeutung dieser Sache bewusst, und sind gerade dabei dieses Thema mit den übrigen Landesjagdverbänden zu besprechen.

Profis ans Werk

Eine professionelle Online-PR-Arbeit im Sinne von Jagd und Jägern, muss also folgende Ziele haben:

- Das Einfangen von Stimmungen der nicht-jagenden Bevölkerung und das Erkennen von Irrtümern und Falschinformationen. – Ableiten von Verbesserungspotentialen!
- Das aktive Verbreiten von Inhalten die ein positives jagdliches Bild liefern und das Bereitstellen von sachlicher Information. – Agieren statt reagieren!
- Das Etablieren der Jagd als modernes Wissenszentrum in Sachen Naturkompetenz. – Anwälte für Wildtiere und Naturraum! (Das ist besonders für das Selbstverständnis der Jagdschutzorgane wichtig.)
- Das Unterstützen der klassischen Öffentlichkeits- und Medienarbeit. – Ergänzen, ggf. korrigieren und verstärken von Botschaften!
- Die Jagd hat eine Fülle an interessanten



Themen zu bieten, die einerseits unser Fachwissen und unsere Kompetenz unterstreichen und andererseits nützliche Informationen für die nicht-jagende Bevölkerung darstellen. Über Social Media Kanäle besteht die Möglichkeit, diese Themen aktiv und gezielt vorzugeben, und somit wieder die Themenführerschaft zu erlangen.

Unsere Bemühungen im virtuellen Revier sind allerdings nur dann von Erfolg gekrönt, wenn wir uns auch im realen Revier entsprechend verhalten.

DI Thomas Buchhäusl,
11 Nov 2014

Autor: Thomas Buchhäusl ist beeidetes Jagdschutzorgan in einem EJ-Revier im Gurktal, und konzentriert sich privat und beruflich auf die Themen Forst, Holz und Jagd.

Der Artikel erschien im Kärnter Jagdaufseher. Wir bedanken uns für die Erlaubnis zum Abdruck.

Quellen:

Beutelmeyer, W. (2014). market Aktuell. Abgerufen am 10. Nov 2014 von market Trends-Magazin: http://www.market.at/de/market-aktuell/news/entity.detail/action.view/key.1053.html?redx_search_words=jagd

Beutelmeyer, W. (Nov 2014). Weckruf an die Jäger. Der Anblick , S. 48-49.

Digital Affairs. (2014). Social Media Radar Austria. Abgerufen am 28. Okt 2014 von <http://www.socialmediaradar.at/>

Fügner, S. (29. Juli 2014). Jagdblog - Das etwas andere Jagdtagebuch. Abgerufen am 10. Nov 2014 von <http://jagdblog.blogspot.de/2014/07/netzwerken-ist-keine-einbahnstae.html>

Köstinger, P. (15. Juli 2014). Digitalschmankerl. Abgerufen am 28. Okt 2014 von <http://www.digitalschmankerl.at/social-media-nutzer-oesterreich-deutschland-usa/>

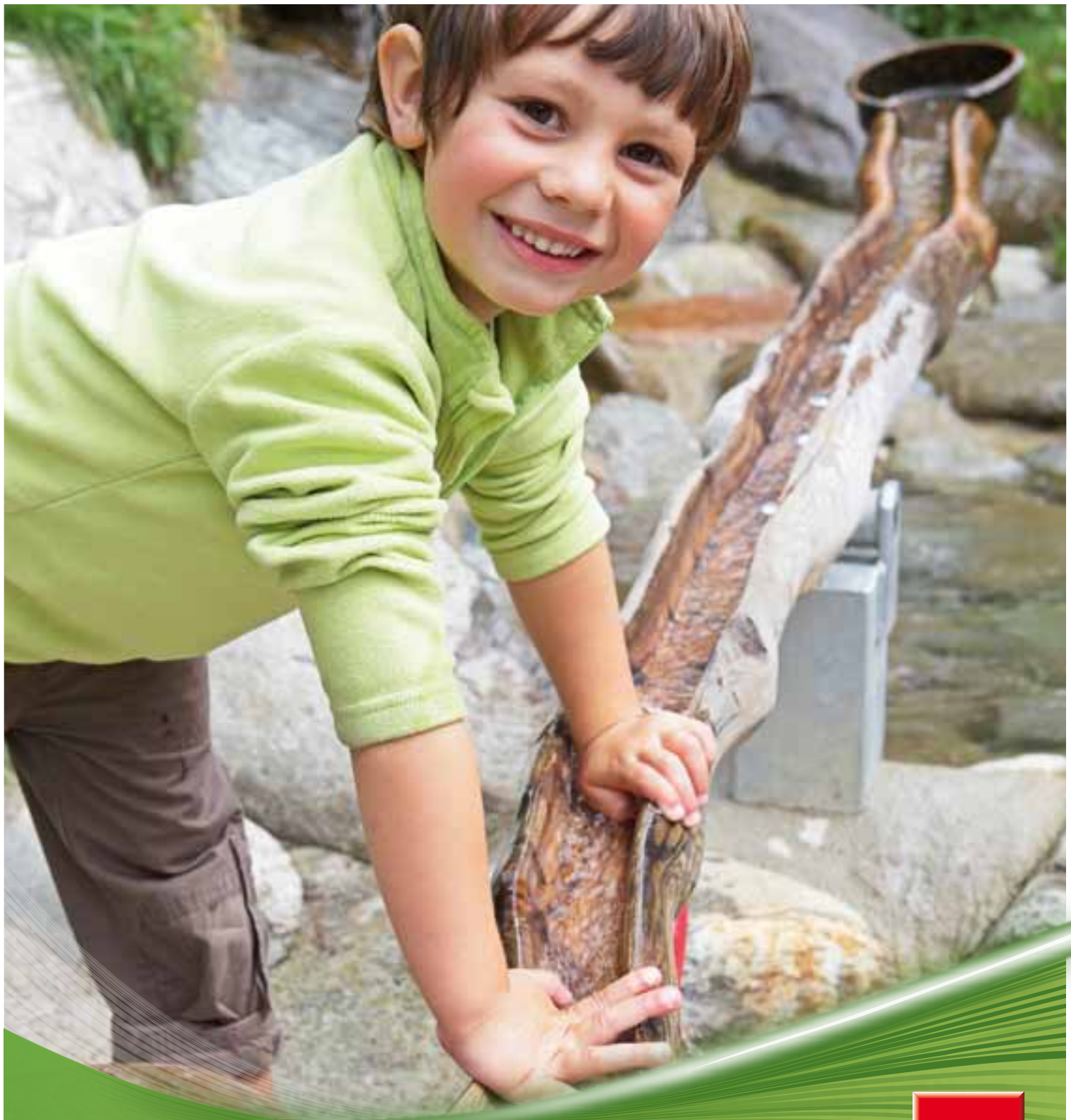
Krempler, A. (22. Juli 2014). Jagd und Natur.tv. Abgerufen am 12. Okt 2014 von <http://www.jagdundnatur.tv/episode/Jagdtalk10>

LJV. (2014). Zentralstelle Österreichischer Jagdverbände. Abgerufen am 10. Nov 2014 von <http://www.ljv.at/start.htm>

Wikipedia. (4. Nov 2014). Facebook. Abgerufen am 11. Nov 2014 von <http://de.wikipedia.org/wiki/Facebook>

Wikipedia. (16. Okt 2014). Web 2.0. Abgerufen am 11. Nov 2014 von http://de.wikipedia.org/wiki/Web_2.0

Wikipedia. (28. Okt 2014). World Wide Web. Abgerufen am 11. Nov 2014 von http://de.wikipedia.org/wiki/World_Wide_Web



tiroler
wasser
kraft

Unser *Energieschatz!*

TIWAG-Tiroler Wasserkraft AG

Service-Hotline: 0800 818 819 . www.tiroler-wasserkraft.at



Hilferuf

Katharina Kirchmair (25 Jahre alt, s. Foto) wird seit 24. April 2015 vermisst. Ihre Familie wendet sich an den Verband mit der dringenden Bitte an alle Jagdaufseher, in ihrem jeweiligen Jagdgebiet die Augen offen zu halten und insbesondere selten benützte Stadl und Unterstände sowie schwer zugängliche Stellen (in begehbarem Gelände ohne Kletterei) zu berücksichtigen bzw. zu kontrollieren.

Katharina trug zuletzt einen blauen oder grünen Pullover, evtl. eine Schirmkappe und graue Meindl-Turnschuhe. Sie hatte einen schwarzen „Burton“-Rucksack bei sich. Hinweise zu aktuellen oder früheren Beobachtungen im Zeitraum seit Ende April werden erbeten an die Telefonnummer 059 133-753 333 (Polizei) oder per e-mail an B.Kirchmair@tsn.at (Mutter).



für Jäger mit Stil
hochwertig & funktionell



Erhältlich im guten Fachhandel oder direkt in

Ötztal-Bahnhof



für Mitglieder 15% Rabatt. Ausgenommen Aktionsware.

Jagdliche Bekleidungskollektion des TJAV

Neben dem offiziellen Jagdaufseheranzug (siehe nächste Seite) bietet der Tiroler Jagdaufsehrverband, in Zusammenarbeit mit der Firma Astri, in Ötztal Bahnhof, seinen Mitgliedern ab sofort eine in Funktion, Verarbeitung und Materialien qualitativ hochwertige Kollektion ausgewählter jagdlicher Bekleidungsstücke zu Sonderkonditionen an. Bestellung und Anprobe in den Verkaufsräumen der

Firma Astri, Wopo Mode, Olympstr 2, 6430 Ötztal-Bahnhof gegen Vorlage eines amtlichen Lichtbildausweises und Einzahlungsbeleg des aktuellen Mitgliedsbeitrages.

Weitere Bestellungen über das zuständige Vorstandsmitglied des TJAV, Martin Wechselberger, 6290 Mayrhofen, Stumpfau 685a, Telefon 0664/7634069, email:

wechselberger.martin@aon.at. Nach Eingang entsprechender Anzahl erfolgt Sammelbestellung. Preise zzgl. Versandkosten.

Auf das restliche Sortiment beim WOPO Mode wird Mitgliedern des Jagdaufseherverbandes ein Rabatt in Höhe von 15% - auf reguläre Ware, ausgenommen Gutscheine oder bereits reduzierter Ware - gewährt.



„Allroundhose“ Astri Mod. GRANDL
Preis: € 169,-
Sonderpreis: 129,-
3RV Taschen,
Doppelt: Gesäß + Knie
Nano - Versiegelung,
Elastisch
THERMOFUTTER



„Lodenhose“ Astri Mod. GAMSKOGL
Preis: € 229,-
Sonderpreis: 179,-
Technische Lodenhose,
mit zipp-off Träger,
RV-Taschen
THERMOFUTTER



„Lodenjacke“ Astri Mod. REIF
Preis: € 179,-
Sonderpreis: 149,-
3RV Taschen,
Schulterverstärkungen,
Teflonversiegelt
PRIMALOFT FÜTTERUNG



„Soft-Shell Weste“ Astri Mod. SEE
Preis: € 115,-
Sonderpreis: 85,-
Soft-Shell Weste mit nochmaliger Nierenverstärkung
3RV Taschen und Schulterverstärkung,



„Funktionshemd“ Mod. AMIGO
Qual. 830
Preis: € 75,-
Sonderpreis: 65,-
schnelltrocknendes Fleecehemd,
antibakteriell, leicht,
elastisch, pflegeleicht



„Soft-Shell Jacke“ Mod. Pro-Hunter 738
Preis: € 159,-
Sonderpreis: 125,-
Nanoversiegelt, 3 RV Taschen, Schulter- und Ellebogenverstärkung
Kordelzug im Bund, sowie Pulswärmer, Hoher Kragen

Beim Verband erhältlich

Bestellungen an das Vorstandsmitglied Martin Wechselberger (siehe rechte Seite).



Autoaufkleber
0,00 Euro



Kragenaufnäher:
Jagdaufseher
pro Paar 10,00 €



Krawatte mit
Verbandsabzeichen
20,00 €



Verbandsabzeichen
klein 8,00 Euro



Verbandsabzeichen
groß 12,00 Euro



Applikation zum Aufnähen:
gewebt, Größe cirka 8x8cm
(inkl. Porto) 2,50 €

Inserate von Mitgliedern

Suchen Sie einen Jagdaufseher? Bieten Sie Dienstleistungen oder Mitjagdgelegenheiten an? Sie möchten etwas kaufen oder verkaufen?

Dann haben Sie als Mitglied des TJAV die Möglichkeit eine kostenfreie Anzeige auf den Service-Seiten des Mitteilungsblattes zu veröffentlichen.

Schicken Sie Ihren Text mit oder ohne Foto bis spätestens 31.10.2015 zu Händen Artur Birlmair abirlmair@gmx.at

Vorstand

- Landesobmann:** Artur Birlmair, Hochgallmigg 137, 6500 Landeck
Tel. 0650 - 3210051, email: abirlmair@gmx.at, office@tjav.at
- Obmstv.:** Bmst. DI (FH) Anton Larcher, Dörr Str 85, 6020 Innsbruck
Tel. 0664 - 6181610, email: anton@larcher.at
- Kassier:** Nikolaus Resl, Andreas-Dipauli-Str 14, 6020 Innsbruck
Tel. 0699 - 14406613, email: n.resl@wat-wohnen.at
- Schriftführer:** Mag. Anton Stallbaumer, Panzendorf 14, 9919 Heinfels
Tel. 0664 - 88974170, email: anton.stallbaumer@banksillian.at
- Vorstandsmitglied:** Martin Wechselberger, Stumpfau 685 a, 6290 Mayrhofen
Tel. 0664 - 7634069, email: wechselberger.martin@aon.at
- Ersatzmitglieder für den Vorstand:**
Vorstandsmitglied: Oberst Armin Hessel, Locherweg 6, 6330 Kufstein
Tel. 0664 - 9050402, email: hessel@kufnet.at
Kassier: Dr. Roland Kometer, Wiesenweg 42, 6094 Axams
Tel. 0512 - 582120, email: ra@kometer.net
Schriftführer: Christa Mungenast, siehe Bildungsreferent
- Rechtsreferent:** Dr. Harald Wille, Glasmalereistr 1, 6020 Innsbruck
Tel. 0512 - 573737, email: ra-wille@aon.at
- Bildungsreferent:** Christa Mungenast, Auf der Höhe 3, 6511 Zams
Tel. 0664 - 4115996, email: mcjagd1@christa2002.at
- Kassaprüfer:** Reinhard Draxl, Hochgallmigg 123, 6500 Landeck
Tel. 0650 - 7662233, email: r.draxl@tsn.at
Herbert Staudacher, Arzbergstr 7 d, 6410 Telfs, Tel. 05262 - 68844

Bezirk Bezirksobmänner

- Imst** Hugo Melmer, Hochwartweg 6, 6430 Ötztal Bahnhof
Tel. 0650 - 8126953, email: hugo.melmer@gmx.at
- Innsbruck** Dr. Felix Frießnig, Schäufole 3, 6094 Axams,
Tel. 0664 - 4024395, email: fam.frie@gmx.at
- Kitzbühel** Balthauser Lerchster, Spertendorf 50 b, 6365 Kirchberg
Tel. 0664 - 2542138, email: b.lerchster@gmx.at
- Kufstein** Ulrich Krause, Waidach 1, 6233 Kramsach
Tel. 0676 - 6586552, email: ulrich.krause@aon.at
- Landeck** Edi Kraxner, Perfuchsberg 23, 6500 Landeck
Tel. 0699 - 12572468, email: edi.kraxner@tiwag.at
- Lienz** Daniel Volkan, Huben 41, 9953 Huben
Tel. 0699 - 12191867, 04872 - 5237, email: daniel.volkan@tele2.at
- Reutte** Anton Lorenz, Berwang 39, 6622 Berwang
Tel. 05674 - 8353, 0660 - 4838690, email: tjav.reutte@aon.at
- Schwaz** Hans Schreyer, Rohrberg 48 a, 6280 Zell a. Ziller
Tel. 0676 - 4032010, email: schreyer.jagd@aon.at

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

DAS NEUE EL RANGE AM GIPFEL DER *PERFEKTION*



Vor Ihnen: Herausforderungen wie weite Distanzen und steiles Gelände. In Ihrer Hand: die perfekte Kombination aus Ergonomie und exzellenter Optik. Das EL Range überzeugt mit gestochen scharfen Bildern und präziser Winkel- und Entfernungsmessung. Durchdacht in jedem Detail, setzt dieses Fernglas mit dem neuen FieldPro Paket auch einen neuen Maßstab in Komfort und Funktionalität. Wenn Augenblicke entscheiden – SWAROVSKI OPTIK.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM



SWAROVSKI
OPTIK